Auraser Stadtblatt.

Behördliches Organ für die Stadt und den Amtsbezirk Auras.

Erscheint jeden Sonnabend.

Anzeigen und örtliche Berichte für das „Auraser Stadtblatt“ werden bis Donnerstag mittag jeder Woche an die Buchdruckerei von Maretzke & Märtin in Trebnitz in Schlesien erbeten.

Bezugspreis: Vierteljährlich bei Abholung von der Post 3.15 M., durch den Austräger die Nummer 30 Pf.

Anzeigenpreis: Bei einmaliger Aufnahme die kleine Zeile 80 Pf., bei Wiederholung Ermäßigung.

Nr. 17. **Sonnabend, den 23. April** **1921.**

Tag.	Datum.	S.-A.	S.-U.	Mond-Aufgang.	Mond-Untergang.
Sonntag	24. April	4.50	7. 7	nachm. 9.42	vorm. 6. 1
Montag	25 „	4.48	7. 9	„ 10.38	„ 6.43
Dienstag	26. „	4.46	7.10	„ 11 27	„ 7.30
Mittwoch	27. „	4.44	7.12		„ 8.22
Donnerstag	28. „	4.42	7.14	vorm. 12 9	„ 9.17
Freitag	29. „	4.41	7.15	„ 12 45	„ 10.17
Sonnabend ☾	30 „	4.39	7.17	„ 1 16	„ 11.18

Herr, lasse dieses Haus allezeit in Segen stehen,
Auch die darinnen wohnen und die vorübergehen.

Inschrift an einem Hause.

Marktkalender (K=Kram-, P=Pferde-, B=Viehmarkt).

25. April. Charlottenbrunn (K.), Hoyerswerda (KRindv.), Mittelwalde (K.), Radmeritz (K.), Schömberg (2 K.), Wigandsthal (2 K.). **26.** Bunzlau (K.), Dyhernfurth (K.), Groß-Wartenberg (B.), Kranowitz (KRindvP.), Oppeln (RindvRSchw.), Patschkau (Jahrm.), Rudelstadt (KRindvP.), Tost (KRindvP.) **27.** Altberun (RindvP.), Bunzlau (RindvP.), Gleiwitz (2 RindvP.). **28.** Altberun (K.), Reichthal (KP.), Schurgast (KSchw.), Stroppen (KP.).

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Wahlen zur **Landwirtschaftskammer** finden am

Sonntag, den 24. April d. J.,

von **vorm. 8 Uhr** ab bis **nachm. 6 Uhr** statt.

Der Wahlraum befindet sich im Rathause: Sitzungssaal.
Wahlvorsteher ist Herr Bürgermeister Engel,
Stellvertreter Herr Ratmann Weber.
Die Beschaffung der Stimmzettel ist Sache der Wähler.

Auras, den 16. April 1921.

Der Magistrat. Engel.

Bekanntmachung.

Am **Montag, den 25. April d. J., nachmittags 5 Uhr,** findet für die **Freiwillige** und **Pflichtfeuerwehr** eine Uebung statt. Hierzu haben zu erscheinen alle männlichen Einwohner von 18—60 Jahren, sofern sie nicht nach den Vorschriften des Ortsstatuts von der Dienstpflicht befreit sind. Als Entschuldigungen gelten nur dringend notwendige Reisen und Krankheit. Beides ist durch Belege nachzuweisen.

Die Pflichtfeuerwehrleute haben jeder mit 1 Kanne oder Eimer zu erscheinen

Auras, den 18. April 1921.

Die Polizeiverwaltung. Engel.
Das Feuerwehrkommando. Heinze.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

481 deutsche Lokomotiven für Polen.

Nach dem Beschluß der Reparationskommission muß Deutschland an Polen für die Bahnstrecken des früheren preußischen Anteils noch 481 Lokomotiven abgeben. Auf Verlangen des Bevollmächtigten der polnischen Regierung, Ingenieur Alfred Falter, hat der Präsident der Kommission, der japanische Delegierte Fujita Tanaka, entschieden, daß 354 Lokomotiven in gutem Zustande umgehend abgegeben werden müssen und der Rest von 127 Lokomotiven nach erfolgter Reparatur in deutschen Werkstätten. Gegen diese Entscheidung hat die deutsche Regierung Einspruch erhoben, den aber die Botschafterkonferenz in Paris zurückgewiesen hat.

Polnische Drohung gegen Oberschlesien.

Eine halbamtliche Meldung aus Warschau besagt, daß in einer riesigen Volksversammlung in Warschau ein Ultimatum beschlossen wurde, worin gefordert wird, daß der polnische Teil Oberschlesiens bis zum 1. Mai an Polen angeschlossen werde, widrigenfalls das polnische Volk auf eigene Verantwortung Oberschlesien besetzen wolle.

Polnische Rüstungen.

Von unterrichteter Seite wird geschrieben: Seit Beginn dieses Jahres hat Polen noch die Jahrgänge 96, 97, 98, 99 und 1900 unten den Fahnen. Von diesen fünf Jahrgängen sollten fristlos anfangs April entlassen werden: Sämtliche Infanteristen der Jahrgänge 96, sowie diejenigen Infanteristen der Jahrgänge 97 und 98, die am 21. März länger als zwei Jahre dienten. Nach inzwischen ergangener Weisung des polnischen Kriegsministeriums soll dieser Befehl auf die Bezirke Posen und Krakau neuerdings keine Anwendung finden. Demnach werden die gegenüber Schlesien bereitgestellten polnischen Truppen nicht geschwächt. Sie sind sogar gegenüber dem Stand von Mitte März dadurch wesentlich verstärkt worden, daß der zwei Tage vor der Abstimmung in Oberschlesien zu einer „14tägigen Uebung“ eingezogene Jahrgang 01 noch nicht wieder entlassen worden ist. Die bisher an der polnischen Ostfront verwendete 9. Kavalleriebrigade ist seit Anfang April im Raume Warschau—Bloclowek untergebracht. Polen befindet sich seit der Ratifikation des Versailler Vertrages mit Deutschland im Friedenszustand. Mit Rußland hat es am 18. 3. 21 Frieden geschlossen. Gegen wen unterhält Polen diese starke Truppenmacht?

Eine ungerechtfertigte Verhaftung.

Organe der Interalliierten Kommission verhafteten in Oberschlesien auf Anweisung von Oppeln her den Generalleutnant von Arnen und seinen Adjutanten, den Hauptmann Nowak. Der General bereiste als Agent für landwirtschaftliche Maschinen den Rosenberger Kreis. Er war bereits vor einigen Tagen schon einmal verhaftet, aber wieder freigelassen worden. Ein ausdrücklicher Befehl von Oppeln her bewirkte seine Wiederfestnahme. In dem verhafteten General vermutet man den Führer der oberschlesischen Orgesch.

„Befriedigende Entwaffnung.“

Reuter erfährt, daß der letzte Bericht der alliierten Kontrollkommission für den Zeitraum von zwei Wochen, endend am 7. April, zeige, daß die Entwaffnung Deutschlands befriedigend vor sich geht, obgleich infolge der Osterferien und der Tatsache, daß einige der Zerstörungsdepots wegen der kommunistischen Unruhen von den alliierten Offizieren nicht aufgesucht werden konnten, die Zahlen für diesen Zeitraum etwas niedriger sind als gewöhnlich. Die Entwaffnung der ostpreußischen Festungen müsse noch ausgeführt werden, deren wichtigste Königsberg sei mit 390 Geschützen. Die Bewaffnung der anderen Festungen sei verhältnismäßig gering.

Bayern lehnt die Entwaffnung ab.

Im bayerischen Landtagsausschuß gab Ministerpräsident Dr. v. Kahr die Erklärung ab, daß angesichts der politischen Unruhen in Mitteldeutschland, die jeden Tag in verstärktem Maße anderswo wiederholt werden können, die Entwaffnung der Einwohnerwehr gegenwärtig aus Gründen der Staatsordnung unmöglich sei. Die Selbstschutzorganisationen würden einem Entwaffnungsversuch gegenwärtig erst recht Widerstand entgegensetzen, und der Staat wäre nicht in der Lage, diesen Widerstand zu überwinden. Unter diesen Umständen habe die bayerische Regierung der Reichsregierung nahegelegt, den Alliierten auseinanderzusetzen, daß die Durchführung der Entwaffnung gegenwärtig nicht möglich sei, und sie zu ersuchen, in eine neue Würdigung der Sache einzutreten. Es müßte gelingen, den Irrtum zu zerstreuen, daß die Weigerung, die Entwaffnung der Einwohnerwehr vorzunehmen, etwas anderes sei, als die Ablehnung einer Unmöglichkeit.

Die Waffen der bayerischen Einwohnerwehr.

Im Finanzausschuß des bayerischen Landtages wurde die Einwohnerwehr-Debatte fortgesetzt. Staatssekretär Dr. Schweyer stellte fest, die gegenwärtige Stärke der Einwohnerwehr betrage 320 000 Mann. An Waffen seien vorhanden 240 000 Gewehre und Karabiner, 2780 Maschinengewehre, 44 leichte Geschütze und 34 Minenwerfer. Diese Bewaffnung der Einwohnerwehr, die übrigens vorschriftsmäßig angemeldet sei, bedeute sicherlich keine politische Gefahr. Nur 10 Prozent ehemaliger Offiziere befänden sich unter den Führern. Eine Verwendung außerhalb des Landes sei ausgeschlossen. Die Staatsregierung und Einwohnerwehr seien sich einig, daß die Entwaffnung der Einwohnerwehr eine Frage der Zeit sei. Die Notwehrmaßnahme der Einwohnerwehr sei hinfällig, sobald die staatlichen Sicherheitseinrichtungen so weit gekräftigt seien, daß sie als entbehrlich erscheinen könne. Solange das aber nicht der Fall ist, würde die bayerische Regierung durch Preisgabe des Selbstschutzes eine große Verantwortung auf sich laden.

Staatszuschuß für die bayerischen Einwohnerwehren.

Im Finanzausschuß des bayerischen Landtages wurde, nachdem die Aussprache über die Einwohnerwehr geschlossen worden war, in der Abstimmung die Etatsposition des Staatszuschusses für die Einwohnerwehr für das Rechnungsjahr 1919 mit allen Stimmen gegen die Unabhängigen und Kommunisten, die für 1920 mit allen gegen die der Sozialdemokraten, der Unabhängigen und der Kommunisten angenommen.

Unblutige Kommunistenbekämpfung.

Um Neuwahlen für die Stadtverordnetenversammlung zu erzwingen und die Herrschaft der Kommunisten zu brechen, legten sämtliche Stadtverordneten der bürgerlichen, der mehrheitssozialistischen und der unabhängigen Partei in Hettstedt ihre Ämter nieder; desgleichen erklärten sämtliche Listennachfolger den Verzicht auf die Mandate. Da die Kommunisten infolge der Verhaftung von Mitgliedern wegen der Beteiligung an dem Aufruhr nur noch 11 Mitglieder zählen, zur Beschlußfähigkeit aber mindestens 13 gehören, ist das Stadtparlament arbeitsunfähig und müssen Neuwahlen ausgeschrieben werden.

Der einsame Landrat von Sangerhausen.

Der Verwaltungsapparat des Kreises Sangerhausen ist zum Stillstand gekommen, da sich die Kreisausschußmitglieder weigern, mit dem unabhängigen Landrat Kasparek weiter zu arbeiten, der sich während des Kommunistenputsches gegen das Eingreifen der Schupo auch dann noch wehrte, als die Kommunisten bereits auf den Kirchtürmen von Sangerhausen Maschinengewehre aufgestellt hatten und Gerichtskasse, Postkasse und andere Kassen geplündert wurden. Zu Beginn der letzten Kreisausschußsitzung erklärte der Abgeordnete Rechtsanwalt Gerth, daß die bürgerlichen Kreisausschußmitglieder einer Sitzung, der Kasparek präsidiere, nicht mehr beiwohnen würden. Nach dieser Erklärung verließen die bürgerlichen Kreisausschußmitglieder den Sitzungssaal. Hierauf erklärte ein kommunistisches Kreisausschußmitglied, daß auch seine Partei mit Kasparek nicht mehr zusammenarbeiten werde, bis er sich von dem Verdacht der Unterschlagung gereinigt habe. Nachdem auch die Kommunisten den Saal verlassen hatten, blieb der Landrat allein zurück.

Die Säuberung Mitteldeutschlands.

Die lokalen Säuberungsaktionen werden überall planmäßig fortgesetzt. In Mansdorf bei Ballenstedt wurden sieben Mann, die Dynamit angekauft und verkauft hatten, festgenommen. Es wurden gefunden: 1 Zentner Dynamit, 20 Meter Zündschnur, Sprengstoff, Sprengpatronen, sowie Heeresgut, Kochgeschirr, Brotbeutel, Feldflaschen usw. Die Unternehmungen nach Lauchstedt, Godluba und Vesta verliefen erfolgreich. Bei der erstgenannten wurden 20 Personen festgenommen, die verdächtig sind, an dem geplanten Anschlag auf das Bürgermeisteramt beteiligt gewesen zu sein. In Godluba und Vesta erfolgte die Festnahme von 27 Personen.

Verluste und Beute der Schutzpolizei.

Nach der amtlichen Denkschrift des Preußischen Ministeriums des Innern betragen die Gesamtverluste der Schutzpolizei vom 21. März bis einschließlich 31. März 1921: Tot: 24 Beamte, darunter zwei Beamte in Offiziersrang; verwundet: 53 Beamte, darunter zwei Beamte in Offiziersrang; vermißt: ein Beamter. Gefangene: einschließlich der Festgenommenen 3470, Gewehre: 1250; Pistolen 10; Maschinengewehre: 30; Munition 3200; Personenkraftwagen: 3; Lastkraftwagen: 11; Pferdefahrzeuge: 35.

Versorgungsgesetz für die Schutzpolizei.

Ein Polizeiversorgungsgesetz für die Schupo wird von der preußischen Regierung dem Landtage vorgelegt werden, sowie das Wehrmachtversorgungsgesetz vom Reichstage verabschiedet worden ist. Die Versorgungsansprüche der Polizeibeamten während der Dienstzeit und nach Ablauf der Dienstzeit sollen denen der Heeresangehörigen im allgemeinen gleichgestellt werden. Beabsichtigt ist ferner, alle Polizeibeamten als Staatsbeamte anzustellen. Die kommunalen Polizeiverwaltungen werden in Zukunft verpflichtet werden, ihre Beamten ausschließlich aus der Schutzpolizei zu entnehmen. In Frage kommen Schupobeamte mit mehr als 12jähriger Dienstzeit.

86 Milliarden Fehlbetrag.

Der Reichsrat genehmigte den Reichshaushalt für 1920, der mit einem Gesamtfehlbetrag von 86,6 Milliarden abschließt. Der Berichterstatter erklärte dazu nur kurz, daß kein Zweifel darüber bestehen könne, daß es so nicht weiter gehe. Der Reichsrat habe oft genug seine mahnende Stimme zur Sparsamkeit erhoben, aber die Möglichkeit für ihn, hemmend einzugreifen, sei stark beschränkt, in erster Linie sei es nunmehr Sache der Reichsregierung und des Reichstages, mit Ersparnissen vorzugehen.

Schutz der Abgeordnetenimmunität.

Der Rechtsausschuß des Preußischen Landtages nahm den Antrag Eberlein (V. K. P.) an, in dem das Staatsministerium beauftragt wird, die schleunige Enthaftung des Abg. Plenge zu erwirken, der von der englischen Besatzungsbehörde in Solingen verhaftet und nach Köln verbracht worden ist, sowie sofort bei den Besatzungsbehörden dahin zu wirken, daß allgemein die Immunität der Abgeordneten im besetzten Gebiet im vollen Umfange gewahrt wird.

Deutscher Katholikentag in Frankfurt a. M.

Das Zentralkomitee zur Vorbereitung der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hielt vor kurzem eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, im August dieses Jahres wiederum eine große Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, und zwar in Frankfurt a. M. abzuhalten. Geplant ist eine dreitägige Veranstaltung nach Art der alten Generalversammlungen, aber ohne Festzug und unter Weglassung aller Nebenveranstaltungen. Für die Tagung ist die Zeit vom 28. bis 30. August einschließlich in Aussicht genommen. Die letzte Generalversammlung fand bekanntlich 1913 statt, während die für das Jahr 1914 in Münster bereits vorbereitete Versammlung infolge des Kriegsausbruchs ausfallen mußte.

Frankreich.

× **Keine deutschen Arbeiter für den Wiederaufbau.** Nach einer Havasmeldung aus Tourcoing haben 6000 Mitglieder der Vereinigungen der Frontkämpfer den Text einer Adresse angenommen, in der Briand aufgefordert wird, deutsche Arbeiter in den verwüsteten Gebieten abzulehnen.

Belgien.

× **Verkauf deutscher Schiffe.** Von der belgischen Regierung wird demnächst ein öffentlicher Verkauf der Schiffe angeordnet werden, die der belgischen Regierung von der deutschen Handelsmarine zugeteilt wurden. Es handelt sich um etwa 30 Schiffe. Wiederholt wurde der Versuch gemacht, 5 Schiffe davon zu verkaufen. Die Verkäufe sind aber nie zustande gekommen, da die Angebote zu gering waren. Bei den Versteigerungen dürfen nur die bieten, die die Schiffe in Gebrauch nehmen wollen.

Nah und Fern.

○ **General Leutwein gestorben.** Der frühere Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika, Theodor Leutwein, ist nach schwerer Krankheit in Freiburg i. B. gestorben. Er ist 72 Jahre alt geworden.

○ **Waldbrände überall.** Ein Waldbrand suchte die Waldungen beim Tagbau der Braunkohlengrube „Kromlau" bei Weißwasser in Schlesien heim. Das Feuer griff auf den Tagbau der Grube selbst über und richtete großen Schaden an. — Ein gewaltiger Wald-, Heide- und Moorbrand brach zwischen Neuenwalde und Ahlen in Nordhannover aus. Das Feuer sprang auf ein russisches Internierungslager über. Die Russen leisteten Hilfe beim Löschen. — Auch vom Untermain und Mittelrhein werden ausgedehnte Waldbrände gemeldet, so aus Kelsterbach, Flörsheim, Geisenheim und Kreuznach.

○ **Der Kreis Kreuznach versteigert seine Weinberge.** Der Kreis Kreuznach braucht Geld und gibt deshalb seinen gesamten Weinbaubetrieb auf. Auch die Weinberge kommen unter den Hammer, und zwar sofort, noch ehe die Preise für Weinbaugelände sinken. Nur der Rebenschnittergarten Sponheim und ein Versuchsweinberg werden weiter beibehalten.

○ **Wiederentdeckung eines berühmten Kometen.** Das Greenwich-Observatorium teilt mit, daß am 10. April der Komet Pons-Winnecke wieder entdeckt worden ist. Der Komet wird die Erdbahn etwa am 11. Mai zehn Tage vor der Erde kreuzen. Zur Beruhigung ängstlicher Gemüter sei mitgeteilt, daß die Gefahr eines Zusammenstoßes mit darauffolgendem Weltuntergang nicht besteht. Man wird Mitte Mai wahrscheinlich nur einen Regen von Sternschnuppen beobachten können. Der deutsche Astronom Winnecke hat übrigens nicht weniger als 15 Kometen entdeckt.

○ **Verhaftung eines Millionendiebes.** Unter dem Verdacht, in Deutschtirol einen Postraub von mehreren Millionen begangen zu haben, wurde in Limburg ein Österreicher verhaftet. Der Mann weilte seit einigen Tagen bei Limburger Verwandten und folgte ohne Widerstand dem Verhaftungsbefehl.

⊙ **Frostwetter in Südfrankreich.** Wie aus Marseille gemeldet wird, ist in Südfrankreich nach heißem Wetter plötzlich ein empfindlicher Kälterückfall eingetreten. Nach einer lange währenden Trockenheitsperiode, die der Landwirtschaft katastrophal zu werden drohte, begann es heftig zu schneien, während gleichzeitig Frost eintrat. Als ein merkwürdiges Ereignis wird hier die Anwesenheit von Wölfen gemeldet, die von der Kälte in die Dörfer getrieben werden und da bereits großen Schaden an den Herden angerichtet haben.

○ **Eine Siedlungsgenossenschaft von Kriegsbeschädigten.** Die Kriegsbeschädigten der Stadt Buer haben eine Siedlungsgenossenschaft Heimfried gegründet, die den Zweck hat, die Kriegsbeschädigten auf den Reniengütern seßhaft zu machen, sowie den kriegsbeschädigten Handwerkern Werkstätten einzurichten und ihnen Wohnungsgelegenheit zu verschaffen. Die Mittel für die Errichtung der Wohnungen werden durch Versteuerungszuschüsse und durch Verwendung der Kapitalsabfindung für Kriegsbeschädigte aufgebracht. Zunächst ist die Ansiedlung von Landwirten und Geflügelzüchtern geplant.

⊙ **Verhaftete Millionendiebe.** Nach einer Meldung aus Innsbruck wurde der 23jährige Hoteliersohn Arno Pinzger, der vor einigen Tagen auf dem Innsbrucker Bahnhof drei Millionen Kronen gestohlen hatte, in Schwaz verhaftet. Pinzger suchte auf die Gendarmerie zu schießen. Er erhielt aber einen Säbelhieb über den Kopf, wodurch er kampfunfähig gemacht wurde. Außer Pinzger wurden auch seine Braut und ein Komplice verhaftet. Bei den Verhafteten wurden noch 2 100 000 Kronen vorgefunden.

⊙ **Modernes „Kuriergepäck".** Auf dem Westbahnhof in Wien wurden der englische Soldat John Robertson und die Engländerin Alice Berin, sowie der angebliche Korrespondent des Londoner „Manchester Guardian", William Germain, und der Dolmetscher Baumann verhaftet, als sie in vier Säcken angebliches Kuriergepäck aufgeben wollten. Die Säcke waren durchweg mit Amtssiegeln versehen. In ihnen befanden sich nicht weniger als 26 Millionen österreichischer Kronen, die nach Deutschland geschmuggelt werden sollten. Kurz darauf wurde der angebliche Gutspächter Charles Rappard, der sich für einen Kurier der Gesandtschaft in Bern ausgab, verhaftet. Bei Rappard wurden 18 Kilogramm Gold in Barren, Bruchgold und Münzen gefunden.

○ **Der Kapitän der „Emden" am Leben. Die Meldung polnischer Blätter, daß in Gleiwitz der frühere Kapitän der „Emden", Kapitänleutnant v. Müller, von Franzosen erschossen worden sei, beruht auf Erfindung.**

○ **Verhaftung eines Geldscheinfälschers.** Mit Hilfe der Falschmünzerabteilung des Berliner Polizeipräsidiums gelang es zwei Warschauer Polizeikommissaren, das letzte Mitglied einer Bande von polnischen Geldscheinfälschern, den polnischen Staatsangehörigen Moses Poch, in Berlin zu verhaften. Die bisher vergeblich gesuchten Klichees wurden auf der Gepäckaufbewahrungsstelle des Lehrter Bahnhofes beschlagnahmt.

○ **350jähriges Jubiläum der Stadt Angerburg.** Die ostpreußische Stadt Angerburg konnte den 350. Geburtstag feiern. Der Ordenshochmeister Caspar v. Lehndorff verlieh vor 350 Jahren der um die Burg Angerburg gelagerten Siedlung Stadtrechte. Die Siedlung besteht urkundlich bereits seit dem Jahre 1312. Im Sommer soll anläßlich des 350jährigen Jubiläums eine besondere Feier stattfinden.

○ **Verhaftung einer Diebesbande.** Zwischen den Stationen Hersfeld und Oberhaus wurden vor einigen Tagen aus einem Eilgüterzuge mehrere größere Kisten mit rund 30 000 Zigarren geworfen, die von unbekannten Personen auf einem bereitstehenden Wagen weggefahren wurden. Bei den von Bahnpolizeibeamten nach den Tätern angestellten Ermittlungen, bei denen der größte Teil der Zigarren wieder aufgefunden wurde, ist man auf eine organisierte Eisenbahnberaubung größten Stils gestoßen, in die eine ganze Anzahl von Personen verwickelt ist.

○ **Steuermarkenhändler.** Aus der Reichsdruckerei in Berlin wurde kürzlich ein größerer Posten Steuermarken im Einzelwerte von 20 Mark entwendet. Jetzt wurde in einem Kaffee in Frankfurt a. M. ein Oberleutnant verhaftet, der den Versuch unternommen hatte, derartige Marken abzusetzen. In die Angelegenheit ist eine große Anzahl Personen der besseren Stände verwickelt. Die Untersuchung scheint einen größeren Umfang anzunehmen, da bereits festgestellt ist, daß auch in anderen Städten wie Leipzig, Düsseldorf usw. derartige Marken verkauft worden sind.

○ **Leipziger Universitätswoche.** Der akademische Senat der Universität Leipzig läßt eine Einladung zu einer Universitätswoche vom 22. bis 29. Juni dieses Jahres ergehen. Die Einladung wendet sich in erster Linie an die Volksgenossen diesseits und jenseits der Reichsgrenzen, sodann aber an die Männer und Frauen befreundeter Völker, die sich mit uns eins fühlen in der Werthaltung wissenschaftlicher Gesinnung und kulturfördernder Arbeit. Die Leipziger Universitätswoche soll dazu beitragen, die gelösten oder gar zerrissenen Beziehungen zu den Völkern zu festigen und zu erneuern. Paßerleichterungen hofft man ähnlich wie zur Leipziger Messe zu erwirken.

⊙ **Böhmens Einwohnerschaft.** Nach den vorläufigen Feststellungen wurden bei der letzten Volkszählung in Böhmen 6 663 131 Einwohner gezählt. Seit der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 ist die Zahl der Einwohner um 119 002, das ist um 1,77 Prozent gesunken. In Böhmen, Mähren und Schlesien mit den angeschlossenenen Teilen von Weitra, Felsberg und Hultschin wurden nach dem vorläufigen Ergebnis bei der letzten Zählung 9 994 369 Einwohner gezählt. Seit dem Jahre 1910 ist die Zahl der Bevölkerung um 77 126 Einwohner (0,76 Prozent) gesunken.

⊙ **Der römische Exbürgermeister Nathan gestorben.** Der römische Exbürgermeister und Großmeister der italienischen Freimaurer und des Groß-Orients, Ernesto Nathan, ist gestorben. Er hat seit dem Jahre 1899 eine große Rolle im politischen Leben Italiens gespielt.

○ **Zum Entmündigungsverfahren gegen den Prinzen Friedrich Leopold von Preußen.** Vor kurzem wurde berichtet, daß der preußische Finanzminister beim Kammergericht Beschwerde gegen das ablehnende Erkenntnis des Landgerichts Potsdam in dem Entmündigungsverfahren gegen den Prinzen Friedrich Leopold von Preußen eingelegt habe. Der Finanzminister hat jetzt aber auf die Weiterführung des Verfahrens verzichtet und diese Handlungsweise in einem Schreiben an den Generalstaatsanwalt beim Kammergericht begründet.

○ **Schließung der Attendorner Tropfsteinhöhle.** Die berühmte Attendorner Tropfsteinhöhle, eine der größten und sehenswürdigsten Höhlen Westdeutschlands, ist wegen finanzieller Schwierigkeiten der Verwaltung geschlossen worden.

○ **Eine Aumatalsperre geplant.** Die Stadt Weida will im Aumatal eine umfangreiche Talsperre mit einem Kostenaufwand von 30 Millionen Mark errichten. Die Stadt gedenkt die Ausführung des Projektes den Karl-Zeiß-Werken in Jena zu übertragen und ist bereits mit dem Bauleiter der Werke in Unterhandlungen getreten. Man hofft, daß der thüringische Staat sich an den Kosten der Talsperre, die zahlreichen Arbeitslosen Beschäftigung geben würde, beteiligen wird.

⊙ **Die Landessprache der Tschecho-Slowakei.** Vor einigen Tagen fand beim Bezirksgericht in Preßburg eine Verhandlung statt, zu der ein slowakischer Bauer vorgeladen war. Der slowakisch sprechende Bauer konnte sich mit dem Tschechisch sprechenden Richter überhaupt nicht verständigen, so daß sie gezwungen waren, sich in deutscher Sprache zu unterhalten. Wer Tschechien kennt, wird sich darüber nicht wundern. Es gibt sogar in der Landeshauptstadt Prag zahlreiche „Originaltschechen", die auch nicht ein Wort Tschechisch verstehen.

○ **Der Gemäldediebstahl im Weimarer Museum.** Die weimarische Gebietsregierung hat für die Aufklärung des Einbruchs in das sogenannte „Große Museum", für die Wiedererlangung der gestohlenen Gemälde und die Ermittlung der Diebe eine Belohnung von 100 000 Mark ausgesetzt.

○ **400 Zentner Zucker gestohlen.** In der Schokoladenfabrik von M. Martin in Neustadt (Orla) waren kürzlich 400 Zentner Zucker von der Zollbehörde beschlagnahmt worden. Jetzt ist dieser Zucker auf unerklärliche Weise verschwunden. Die Behörde ist eifrig bemüht, die eigenartige Angelegenheit aufzuklären.

○ **Starke Schneefälle** haben in verschiedenen Gegenden West- und Mitteldeutschlands das schöne Wetter der ersten Apriltage abgelöst. In Essen a. d. Ruhr und in Kassel haben die Schneefälle große Störungen im Fernsprechverkehr hervorgerufen.

○ **Eine Million Mark an Wertpapieren geraubt.** In der Gemeindesparkasse Altenheim in Baden wurde eingebrochen und der Geldschrank durch Sauerstoffapparat geöffnet. Die Täter haben fast eine Million Mark an Wertpapieren geraubt und sind mit ihrer Beute entkommen.

⊙ **Neuer Stadtbrand in Japan.** In Hakodato ist ein Brand ausgebrochen, durch den viertausend Häuser eingeäschert wurden; darunter befinden sich die Gebäude des britischen Konsulates, drei christliche Missionsgebäude, eine Bank, Theater usw. Die Stadt liegt am Endpunkt der japanischen Insel gleichen Namens.

⊙ **Neuer Riesenbrand in Tokio.** Ein großer Brand hat östlich von Tokio gewütet. Das Feuer bedrohte den größten Teil der Stadt in ernster Weise. Ein starker Wind machte die Lage noch gefährlicher. Der Rauch war bis Yokohama hin sichtbar. Vernichtet wurden 1800 Häuser. Der Schaden wird auf drei Millionen Yen geschätzt. Auch Menschenleben sind zu beklagen.

⊙ **Ausbruch des Popocatapetl.** Laut Meldungen der „Times" aus Mexiko ist der feuerspeiende Berg Popocatapetl wieder ausgebrochen. Es fällt viel Asche. Die Bewohner der benachbarten Orte flüchten.

⊙ **Durchquerung der Sahara.** Nach einer Meldung aus Senegambien ist die westliche Sahara jetzt zum erstenmal durchquert worden. Kapitän Augieras, der am 30. Oktober vorigen Jahres von Algier abgereist ist, ist nach einer Reise von 4500 Kilometern durch die unbekannte westliche Sahara in den ersten Apriltagen in Dakar eingetroffen. Der deutsche Forscher Lenz hat auf seiner mehr östlich gelegenen Route die Sahara im Jahre 1908 durchquert.

○ **Qualitätsausstellungen in Dresden.** Unter dem Namen „Deutsche Jahresschau Dresden" sollen in Dresden alljährlich Ausstellungen von Erzeugnissen hoher Güte in Arbeit, Zweck und Form veranstaltet werden, da nur durch Qualitätsarbeit der Auslandsmarkt wieder gewonnen werden kann. Es ist beabsichtigt, jedes Gewerbegebiet etwa alle zehn Jahre auf der Schau wiederkehren zu lassen. Die einzelne Schau wird drei Monate dauern, und zwar vom 15. Juni bis 15. September. In der Schau soll sich auch eine geschichtliche Abteilung befinden, die die Entwicklung der einzelnen Gewerbe bis auf die Gegenwart darstellt. Die erste Jahresschau soll im Sommer 1922 stattfinden, und zwar mit Höchstleistungen auf dem Gebiete der deutschen Keramik und des Glasgewerbes. Im Jahre 1923 will man die Qualitätserzeugnisse der deutschen Spielwarenindustrie vorführen.

⊙ **Der Vesuv in Tätigkeit.** Wie aus Neapel gemeldet wird, nimmt die Tätigkeit des Vesuvs in besorgniserregendem Maße zu. Von Neapel aus sind große Rauchwolken sichtbar. Die ausgestoßene Lava bedeckt große Flächen des Bergkegels. Seit dem letzten großen Ausbruch des Vesuvs sind genau 15 Jahre verflossen.

○ **Der Brückensprenger.** Der kommunistische Verbrecher, der in Berlin-Charlottenburg vor kurzem mit Dynamit eine Eisenbahnbrücke in die Luft zu sprengen versuchte, ist in der Person eines 22jährigen Arbeiters namens Karl Schulz festgenommen worden. Schulz gehörte der sogenannten „Sprengkolonne" der Kommunisten an.

○ **Brand einer Spiritusbrennerei.** Die große Spiritusbrennerei des Gutsbesitzers Klotsch zu Preslin bei Criwitz in Mecklenburg wurde durch Feuer vollständig vernichtet. Außer sämtlichen wertvollen Maschinen sind 3000 Zentner Hafer, 800 Zentner Roggen, 200 Zentner Kleie, 100 Zentner Mais und für 5000 Mark Wolle verbrannt. Die Täter wurden nicht ermittelt.

○ **Selbstmord eines Massenlustmörders.** Der des fünffachen Lustmordes angeklagte Richard Möckel hat sich im Untersuchungsgefängnis in Plauen i. V. mit Hilfe eines Handtuches erdrosselt. Die Verhandlung vor dem Plauener Schwurgericht gegen den Verbrecher sollte Mitte Juni stattfinden.

⊙ **Wieder ein Valutaschmuggler verhaftet.** In Wien wurde der Kaufmann Max Vogel wegen Valutaschmuggels verhaftet. Vogel wollte eben mit einem Koffer, der einen doppelten Boden hatte, nach der Schweiz fahren. In dem Koffer befanden sich 9 Millionen österreichische Kronen. Der Verhaftete gestand ein, daß er schon 20 Millionen Kronen nach Zürich geschmuggelt habe.

○ **Tod des Bischofs von Mainz.** Nach längerer Krankheit ist in Mainz Bischof Dr. Georg Heinrich Kirstein im 63. Lebensjahre gestorben. Er war seit 1904 das Oberhaupt des Bistums Mainz.

⊙ **Wohnungsnot deutscher Studenten.** An der Grazer Universität haben sich in den letzten Tagen zahlreiche reichsdeutsche Studenten einschreiben lassen. Infolge der Wohnungsnot konnten sie jedoch nirgends untergebracht werden. Der Rektor der Universität hat deshalb den Senatssaal der Universität den wohnungslosen Studenten zur Verfügung stellen lassen und in einem Aufruf die Bevölkerung ersucht, den deutschen Studenten Unterkunft zu schaffen.

⊙ **Erhöhung des Wiener Straßenbahntarifs.** In Wien steht eine neue Erhöhung des Straßenbahntarifs von fünf Kronen auf sechs, oder vielleicht noch mehr Kronen bevor, da die Straßenbahnbediensteten mit neuen Lohnforderungen hervorgetreten sind. Auch die Gas- und Elektrizitätspreise werden eine bedeutende Erhöhung erfahren.

○ **Die kommende Einheitskurzschrift.** Die Vertreter aller größeren Kurzschriftsysteme, die in Berlin im Reichsministerium des Innern konferierten, haben einen Fachausschuß beauftragt, die Grundlagen für ein System der Einheitskurzschrift zu schaffen.

⊙ **Eine chilenische Spende.** Der Schulinspektor Reinaldo in Llorno (Chile) hat unter den Lehrern und Schülern seines Amtsbezirks und der Nachbarbezirke zugunsten der Waisen deutscher Volksschullehrer, die im Kriege gefallen sind, eine Sammlung veranstaltet, die einen Ertrag von 39 109 Mark gebracht hat. Die Spende ist dem Deutschen Lehrerverein überwiesen worden.

⊙ **Eröffnung der Mailänder Mustermesse.** In Mailand fand die Eröffnung der Mustermesse statt. 3000 Firmen sind auf ihr vertreten, darunter 725 ausländische, und zwar 284 deutsche, 50 französische, je 39 englische und ungarische, 15 deutschösterreichische, 28 tschechische, 29 deutschböhmische, 23 amerikanische, 39 holländische, 34 schweizerische, 3 schwedische, 2 norwegische und eine japanische. Deutschland hat mehr als 54 000 Kilogramm Ausstellungswaren geschickt.

⊙ **Tödlicher Unfall einer Exministersgattin.** Der frühere dänische Minister und Vorsitzende der dänischen sozialdemokratischen Partei, Staunig, befand sich in Kopenhagen mit seiner Gattin auf einer Radfahrt, als seine Gattin von einer Autodroschke überfahren und sofort getötet wurde.

○ **Großer Museumsdiebstahl.** Das sogenannte Große Museum in Weimar ist von Einbrechern heimgesucht worden, denen Gemälde von Rembrandt (Selbstbildnis), Terborch, Gerard, Netscher und Tischbein in die Hände fielen. Die Diebe sind unerkannt entkommen. Der Schaden wird auf einige Millionen Mark geschätzt. Die Bilder sind vorsichtig aus den Rahmen gelöst worden.

⊙ **Der wandernde Berg bei Lorch.** Die Felsstürze am Nollig bei Lorch a. Rhein sind seit einiger Zeit, nachdem sie schweren Schaden angerichtet haben, zu einem Stillstand gelangt. Um Nachstürze zu vermeiden, hat man durch Sprengungen das hängende Gestein beseitigt. Damit ist zugleich erreicht, daß von den durch die Felsstürze unbenutzbar gewordenen Wohnhäusern eine Anzahl der weniger gefährdeten wieder bezogen werden kann.

⊙ **Laskers dritte Niederlage.** Aus Havanna auf Kuba wird gemeldet, daß die elfte Partie des Schachwettkampfes zwischen Lasker und Capablanca von Lasker nach dem 47. Zuge verloren gegeben wurde. Der Weltmeister hat damit die dritte Niederlage in diesem spannenden Kampf erlitten. Die andern acht Partien blieben unentschieden.

○ **Explosionsunglück.** Auf Helgoland fanden Sprengungen am Hafenbau statt, bei denen durch einen Unglücksfall sechs Personen getötet wurden. Eine Anzahl Personen wurde schwer verletzt.

○ **Von einem Bagger zerrissen.** Der kriegsbeschädigte Erdarbeiter Heinrich Kötter aus Westhofen kam in Schwerte bei Arbeiten am Wasserwerk einem Bagger zu nahe und wurde von dessen Klauen buchstäblich in Stücke gerissen.

⊙ **Abgestürzt.** In Brügge wollte bei der Einweihung eines Gedenkzeichens für gefallene Mitglieder einer Sportvereinigung ein Flugzeug einen Kranz über dem Denkmal abwerfen. Es überstürzte sich jedoch, und die zwei Insassen des Flugzeuges wurden getötet.

○ **Das Gepäck der Frau Hölz.** Die Berliner Kriminalpolizei hat in einem kleinen Orte der Provinz Hannover die Frau des verhafteten Mordbrenners und Kommunistenführers Max Hölz ausfindig gemacht. Sie war dort unter dem Namen Klara Braun in einem Hotel abgestiegen. In ihren Koffern, die beschlagnahmt wurden, fand man gefälschte Papiere und wichtige Dokumente, die für den Gang der Untersuchung gegen Hölz außerordentlich belastendes Beweismaterial darstellen.

○ **Jubiläums-Stiftungen August Thyssens.** August Thyssen hat anläßlich des 50jährigen Bestehens seiner Werke außer Zuwendungen an Krankenhäuser, an verschiedene katholische Pfarren und an Wohltätigkeitsverbände im Betrage von 1 300 000 Mark der Stadt Mülheim eine Stiftung von 1 Million Mark gemacht, deren Zinsen für die Unterhaltung der städtischen Badeanstalt, sowie für die Kinderbewahranstalten und Handarbeitsschulen verwendet werden sollen.

○ **Die Rendsburger Attentäter verhaftet.** Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Rendsburg wurde eine Reihe von Personen verhaftet, die dringend verdächtig sind, in der Zeit des Kommunistenaufstandes das Attentat gegen die Eisenbahnbrücke über den Nordostseekanal bei Rendsburg versucht zu haben. Bei Haussuchungen wurde belastendes Material, u. a. Sprengungsgerät, gefunden.

⊙ **Bevölkerungszunahme in Indien.** Eine amtliche indische Statistik gibt die Zahl der Gesamtbevölkerung Indiens an. Danach hat Britisch-Indien jetzt eine Einwohnerzahl von über 319 Millionen Köpfen gegen 315 150 000 im Jahre 1911. Am meisten macht sich das Anwachsen der Bevölkerung in Madras, Birma und den nordwestlichen Grenzprovinzen bemerkbar.

○ **Ausbleiben der Heringsschwärme.** Während von den vorpommerschen und rügenschen Gewässern reiche Heringsfänge gemeldet werden, ist der Hering in diesem Frühjahr an der hinterpommerschen Küste gänzlich ausgeblieben. Das Ausbleiben oder das verspätete Eintreffen der Heringszüge steht im ursächlichen Zusammenhang mit der Meeresströmung.

○ **Eine Gasanstalt in die Luft geflogen.** Die Gasanstalt der Thyssenwerke bei Hamborn ist aus unbekannten Ursachen in die Luft geflogen. Zwei Arbeiter wurden verletzt. Die Gasversorgung von Hamborn, Elberfeld, Barmen, Oberhausen und Wesel ist unterbunden.

○ **Mordbrenner.** Am hellen Tage steckte eine neun Mann starke Bande das Gehöft des Landwirts Schell in dem vier Kilometer von Eisleben entfernten Oberrißdorf in Brand. Den benachbarten Ortsfeuerwehren gelang es, wenigstens das Wohnhaus zu retten und den Brand auf das eine Gehöft zu beschränken.

○ **Wiedereinführung der „Sommerzeit"?** Der Deutsche Industrie- und Handelstag in Berlin hat eine Eingabe an den Reichstag gerichtet, in der er um die Wiedereinführung der „Sommerzeit" für das Jahr 1921 bittet. Der Reichstag hat sich mit der Frage noch nicht beschäftigt.

○ **Bibelübersetzungen.** Wie bekannt wird, ist die Bibel im Jahre 1920 in neun weitere Sprachen übersetzt worden, so daß sie (ganz oder in Teilen) jetzt in 528 Sprachen vorliegt. Von den neuen Übersetzungen sind zwei von Deutschen für Deutsch-Ostafrika geschaffen worden.

○ **Georg Kaiser aus der Haft entlassen.** Der Dichter Georg Kaiser ist, wie aus München gemeldet wird, nach Verbüßung von zwei Monaten seiner Strafe unter Bewährungsfrist für die noch zu verbüßenden sechs Monate aus dem Strafgefängnis entlassen worden.

○ **Ein ganzes Dorf niedergebrannt.** Einem furchtbaren Schadenfeuer ist fast das ganze Dorf Prust (Bahnstation Prust-Bagnitz) zum Opfer gefallen. Von den 40 Besitzungen des Dorfes sind nur drei vom Feuer verschont geblieben.

○ **Schneefälle im Riesengebirge und im Schwarzwald.** Im Riesengebirge sind dieser Tage große Mengen Neuschnee niedergegangen. Auf dem Kamm betrug die Schneehöhe durchschnittlich 50 Zentimeter; in Schreiberhau und Krummhübel lag der Schnee 15 Zentimeter hoch. Der starke Witterungsumschlag hat auch auf den Höhen des Schwarzwaldes starken Schneefall gebracht. In den niederen Lagen wurde an schon weit vorgeschrittenen Obstkulturen durch den Kälterückfall schwerer Schaden angerichtet. Besonders die Weinberge sind stark mitgenommen worden, so daß man für die Weinernte die schwersten Befürchtungen hegt.

○ **Die kommenden Hölzprozesse.** Der Mordbrenner Hölz dürfte sich für die Verbrechen, die er nach dem 10. März begangen hat, wahrscheinlich vor dem außerordentlichen Gericht in Berlin zu verantworten haben. Verhandlungen zwischen der Dresdener und Berliner Staatsanwaltschaft sind bereits im Gange. Die Verbrechen, die er vor dem 1. März in Sachsen begangen hat, werden vor einem ordentlichen sächsischen Gericht ihre Sühne finden.

○ **Jubiläum der Bühnengenossenschaft.** Die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger beging in Frankfurt a. M., wo sie einst von Ludwig Barnay gegründet worden ist, die Feier ihres fünfzigjährigen Bestehens. Derzeitiger Präsident der Genossenschaft ist der Schauspieler Rickelt.

○ **Die bestohlene Entente.** In Berlin drangen in das Gebäude, das die Interalliierte Kommission bewohnt, Diebe ein. Sie erbrachen mehrere Räume und stahlen aus dem Keller einen kleinen englischen Geldschrank, der 30 000 Mark in deutschem Gelde und eine englische 50-Pfundnote enthielt. Ob das nun wieder zu „Sanktionen" und „Reparationen" führen wird?!

○ **Versuche mit drahtloser Telephonie.** Auf Einladung des Telegraphendirektors in Bochum wurde vor Vertretern des Handels, der Industrie und der Bankwelt ein Versuch mit drahtloser Telephonie unternommen, wobei von der Funkstation Königswusterhausen Gespräche, Morsezeichen und Musikstücke auf drahtlosem Wege übermittelt wurden. Obwohl zeitweise erhebliche Störungen eintraten, darf der Versuch als gelungen bezeichnet werden.

○ **Verhaftung eines berüchtigten Raubmörders.** Der Hauptschuldige an dem Erkenschwicker Raubmord (Überfall auf den Lohntransport der Zeche Emscher-Lippe), der Reisende Müller, ist in Liegnitz verhaftet worden. Im Besitz des Festgenommenen fand man eine große Summe Geldes, das aus dem Raub herrührt.

○ **Ein Apobeamter erschossen.** Der Apobeamte Backhaus wurde in Beuthen von Banditen aus dem Hinterhalt durch mehrere Schüsse getötet. Die Mörder sind noch nicht ermittelt.

Der Umtausch von Einkommensteuermarken. Einkommensteuermarken tauscht die Post jetzt gegen Steuermarken anderer Werte um, wenn sie unbeschädigt sind, bei erheblichen Billigkeitsgründen selbst in bar. Verdorbene Marken werden von ihr umgetauscht, wenn der Schaden mindestens 1 Mark beträgt, und wenn noch kein solcher Gebrauch davon gemacht ist, daß durch die Erstattung das Steuerinteresse gefährdet erscheint. Die Anträge auf Umtausch oder Herauszahlung sind an die Bestellpostanstalt zu richten. Über die Fälle, wo die Post nicht umtauscht, entscheiden die Finanzbehörden.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin. Auf das Denkschreiben des Reichspräsidenten an die Königin der Niederlande für die Wahrnehmung der deutschen Interessen während des Krieges ist eine Antwort eingegangen, in der die Königin ihrer besonderen Genugtuung Ausdruck gibt, daß sie in gemeinsamen Bemühungen mit ihrem Volke zu den Werten der Menschlichkeit beitragen konnte.

Berlin. Zu den Pressenachrichten über Ablieferung deutscher Lokomotiven an Polen gemäß § 371 des Friedensvertrages von Versailles wird von zuständiger Seite erklärt, daß gegen die Ablieferung grundsätzliche Bedenken nicht bestehen, daß aber bezüglich des Beginns der Ablieferung Verhandlungen noch schweben.

Leipzig. Eine Strafanzeige wegen Hochverrats, die von dem Frankfurter Rechtsanwalt Ebenau gegen Prinz Max von Baden, Ebert, Scheidemann, Landsberg, Dittmann und Emil Barth eingereicht worden war, ist vom Oberreichsanwalt zurückgewiesen worden mit der Begründung, daß die Tat der Beschuldigten als politisches Verbrechen angesprochen werden müsse, das durch den Aufruf des Rates der Volksbeauftragten vom 12. November 1918 amnestiert, daher einer strafrechtlichen Verfolgung entzogen sei. Diese Entscheidung des Oberreichsanwaltes ist vom Reichsgericht bestätigt worden.

München. Nach einer Aufstellung des Statistischen Landesamtes gingen in Bayern im Jahre 1920 durch wirtschaftliche Streiks eine Million Arbeitstage verloren, durch politische Streiks 1,13 Millionen Arbeitstage. Im ganzen waren 498 Streiks zu verzeichnen, das ist das Dreifache des Jahres 1919.

Stuttgart. Von dem früheren deutschen Botschafter in Paris, Frhrn. v. Schön, werden demnächst Aufzeichnungen aus seiner diplomatisch-politischen Tätigkeit erscheinen, die wichtige Beiträge zur Vorgeschichte des Krieges und zur Schuldfrage bringen werden.

Essen a. d. R. Hier beginnen Besprechungen zwischen deutschen und französischen Unterhändlern über die von Frankreich geforderte Abgabe deutscher Kähne und Binnenschiffe. Die bisher in Paris geführten Verhandlungen haben das Ergebnis gehabt, daß die Ablieferungsfrist für die deutschen Schiffe hinausgeschoben worden ist. Allerdings verlangt Frankreich jetzt an Stelle der gebrauchten Kähne zumeist Neubauten.

Duisburg. Der stellvertretende Bürgermeister und Erste Beigeordnete von Duisburg, Reg.-Rat Maiweg, ist ohne Angabe von Gründen von den Franzosen verhaftet worden, des gleichen der Polizeiinspektor.

Rom. „Secolo" meldet, die italienische Regierung sei bereits von den beabsichtigten militärischen Sanktionen Frankreichs gegen Deutschland informiert worden. Auch sei eine direkte Anfrage von Paris ergangen, ob sich die italienischen Streitkräfte an der Neubesetzung beteiligen würden. Graf Sforza habe in ablehnendem Sinne geantwortet.

Brüssel. Ein Teil der Presse klagt über ungeheure Mengen deutscher Steinkohlen, die nach Belgien kommen. Man weiß nicht, was man mit den Steinkohlen anfangen soll. In allen Häfen liegen große Rheinschiffe bis 1500 Tonnen mit unverkaufter Kohle.

Paris. Nach hier eingetroffenen Nachrichten haben die Türken Brussa fast umzingelt; ein griechisches Armeekorps ist dort eingeschlossen. Die türkischen Delegierten in Paris behaupten, daß die Moral der griechischen Truppen vollständig erschüttert ist.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Unter der Anklage des Hochverrats.** Vor dem außerordentlichen Gericht in Essen a. d. Ruhr hatten sich zehn Bergleute aus Borbeck unter der Anklage des Hochverrats zu verantworten. Die Angeklagten hatten in den Pfingsttagen eine Verschwörung angezettelt mit dem Ziele, Schloß Borbeck und das Bürgerbrauhaus in Borbeck, zwei Stützpunkte der Sipo, zu stürmen, in der Essener Kreditanstalt die Bankgelder zu beschlagnahmen und eine bewaffnete Aktion gegen die Stadt Essen ins Werk zu setzen. Der Plan scheiterte, da die erforderlichen Waffen nicht zur Verfügung waren. Das Gericht verurteilte sechs Angeklagte zu Zuchthausstrafen von 5 bis 7 Jahren; 4 Angeklagte erhielten je drei Jahre Festung.

§ **Dynamitattentäter vor Gericht.** Das Sondergericht in Erfurt verhandelte gegen die Urheber des Dynamitanschlages auf die Eisenbahnstrecke Erfurt-Gotha. Sämtliche Angeklagte bekannten sich als Angehörige der kommunistischen Partei. Das Urteil lautete gegen den Zuschläger August Röllert auf 8 Jahre, den Schlosser Walter Jakobi auf 5 Jahre, den Arbeiter Karl Orphal auf 6 Jahre und den Schneider Wilhelm Böhlau auf 7 Jahre Zuchthaus sowie auf zehn Jahre Ehrverlust.

§ **Zuchthaus für einen Kapitalschieber.** Vom Landgericht Leipzig wurde der Koch Auerswald aus Bad Blankenburg i. Thür. wegen Vergehens gegen das Gesetz gegen die Kapitalflucht zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Auerswald hatte unter dem Vorgeben, Kapitalien nach der Schweiz bringen zu wollen, mehrere Personen um Wertpapiere und Geldbeträge im Betrage von mehreren hunderttausend Mark betrogen.

§ **Eine barmherzige Schwester zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.** Der Kriegsrat in London hat eine barmherzige Schwester zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilt, weil in einem Automobil, das sie lenkte, mehrere Gewehre und eine große Menge Munition versteckt waren. Drei Männer, die auch in dem Automobil saßen, wurden zu je 14 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Welt- und Volkswirtschaft.

* **Freigabe der Milch, Butter und des Zuckers gefordert.** Die Deutschnationale Fraktion des Landtags hat beantragt, Milch und Butter bis zum 15. Mai, Zucker bis zum 1. Oktober von der Zwangswirtschaft zu befreien. Die Antragsteller sind der Meinung, daß die Freigabe dieser Lebensmittel im Interesse der Allgemeinheit liege und die Bevölkerung durch den Fortfall der Zwangsbewirtschaftung diese Lebensmittel reichlicher und nicht teurer als jetzt erhalten wird.

Arbeiter und Angestellte.

Kattowitz. (Feierschichten.) Die Bismarckhütte macht durch öffentlichen Anschlag bekannt, daß sie durch die Ungunst der wirtschaftlichen Lage gezwungen ist, Feierschichten einzulegen. Diese Maßnahme beginnt am 30. April. Von diesem Zeitpunkt an ruht der Betrieb am Montag in allen Abteilungen und Werkstätten. Die sogenannten durchgehenden Betriebe, Koksöfen und Hochöfen, werden wie bisher weitergeführt.

Breslau. (Metallarbeiterstreik.) Die in der Breslauer Metallindustrie beschäftigten kaufmännischen und technischen Angestellten haben am Montag beschlossen, vom Mittwoch ab in den allgemeinen Ausstand zu treten. Es kommen bei diesem Streik ungefähr 3000 Angestellte in Frage.

Freiburg i. B. (Arbeiterbewegung in der Textilindustrie.) **Der vor längerer Zeit angekündigte Kampf in der Oberbadischen Textilindustrie tritt jetzt mehr und mehr in die Erscheinung. Im Zentrum der oberbadischen Industrie, in Wiesenthal, sind die Arbeiter zahlreicher Werke in den Ausstand getreten. In Freiburg befinden sich etwa 1000 Arbeiter der beiden großen Webereien im Ausstand; ihnen wurde gekündigt.**

Die Beisetzung der Kaiserin.

Überwältigende Trauerkundgebungen.

CB. Berlin, 19. April.

Durch von glitzerndem Sonnenlicht erfüllte klare Frühlingsluft klangen feierlich die Glocken von den zahlreichen Kirchtürmen über Berlin hin. Sie kündigten der Riesenstadt an, daß heute die im fremden Lande gestorbene Kaiserin Auguste Viktoria die letzte Ruhestätte im nahen Potsdam finden sollte.

In den frühesten Morgenstunden schon setzten sich Tausende Menschen von Berlin aus in Bewegung, um der Toten die letzten Ehren zu erweisen. Die Eisenbahnzüge nach Potsdam waren derart überfüllt, daß Hunderte auf den Trittbrettern und Dächern der Wagen Platz nehmen mußten. Abordnungen mit Kränzen eilten der Station Wildpark zu, Korporationen, Vereine mit ihren Fahnen, Studenten in Wichs, Offiziere in den Uniformen der alten Armee. Vom Bahnhof Wildpark bei Potsdam bis zum Neuen Palais nahmen die Korporationen und Kranzdeputationen Aufstellung. Vor dem Neuen Palais bildeten die Fahnenträger Spalier. Die Kronprinzessin, die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, sowie die fremden fürstlichen Leidtragenden versammelten sich gegen ½10 Uhr auf dem Bahnsteig des Bahnhofes Wildpark. Als der Sarg aus dem Abteil gehoben wird, grüßen ihn die Herren des Gefolges schweigend. Auf dem Sarg liegt ein schwarzes Leichentuch, dessen Zipfel von Offizieren getragen werden. Beamte des Hofdienstes tragen den Sarg auf den bereitstehenden Leichenwagen. Während die Glocken der Friedenskirche läuteten, entblößen die Versammelten ihr Haupt. Kurz nach ½10 Uhr setzte sich der Trauerzug vom Bahnhof Wildpark in Bewegung und erreichte um 10 Uhr das Neue Palais.

Der Trauerzug in Potsdam.

Der Aufmarsch der spalierbildenden Vereine und Vereinigungen begann früh 8 Uhr, die ganze Nacht hindurch hatte der Zuzug von Leidtragenden gedauert. Da die Straße, die direkt vom Bahnhof Wildpark nach dem Neuen Palais führt, sich als zu kurz erwies für die große Anzahl der angemeldeten Vereinigungen, hatte man einen Umweg für den Trauerzug gewählt. In der großen Straße stehen Kriegervereine, die Innungen und andere politische und unpolitische Vereinigungen, namentlich solche ehemaligen militärischen Charakters. Hinter ihnen hat sich in dichten Reihen eine Menge eingefunden, die nach vielen Zehntausenden geschätzt werden muß.

Hinter dem Sarge.

Den Zug eröffnete die Geistlichkeit von Potsdam. Als erste Trauernde gingen hinter dem Wagen mit dem Sarg Prinz Eitel Friedrich von Preußen und die frühere Kronprinzessin. In der zweiten Reihe schritten die Prinzen Adalbert, Oskar und August Wilhelm, dann gruppierten sich die kronprinzlichen Kinder, Prinzessin Heinrich von Preußen, Prinz und Prinzessin Waldemar, die früheren Großherzöge von Baden, Hessen und Sachsen-Weimar-Eisenach, der frühere Herzog von Braunschweig und Lüneburg, der frühere Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, der frühere Erbgroßherzog von Oldenburg, der frühere Herzog von Altenburg, die Herzogin von Sachsen-Koburg-Gotha, die Herzogin-Witwe Ernst Günther von Schleswig-Holstein, Fürst und Fürstin Hohenzollern, Fürst und Fürstin zu Waldeck und Pyrmont, der Fürst zu Schaumburg-Lippe, Prinz Rudolf zur Lippe und Fürst zu Wied, sowie Fürst Hohenlohe-Langenburg. Außerdem nahmen noch eine große Reihe von Prinzen, Prinzessinnen und Fürsten aus ehemals regierenden Häusern teil.

Hindenburg und Ludendorff.

Eine Reihe der nichtfürstlichen Trauergäste führten an Generalfeldmarschall Hindenburg, General Ludendorff und Großadmiral v. Tirpitz. Die Generale von Gallwitz, von Heeringen, von Kluck, von Mackensen und viele andere Heerführer des letzten Krieges folgten.

Vor dem Leichenwagen gingen Abordnungen der ehemaligen Offiziere des Leibregiments Königin unter Führung ihrer beiden letzten Kommandeure Oberst von Hahnke und Oberstleutnant Graf von Moltke. Dann werden von General der Kavallerie von Falkenhayn und Kammerherrn von Winterfeld, sowie von dem letzten Kabinettschef der Kaiserin, Freiherrn von Spitzemberg, auf schwarzem Kissen die zahlreichen Ordensauszeichnungen der ehemaligen Kaiserin getragen. Die Pferde des Leichenwagens führen ehemalige Offiziere des Kürassierregiments Königin in Pasewalk. Das schwarze Leichentuch, das ein großes, weißes Kreuz zeigt, tragen an den vier Zipfeln die Ritter des Schwarzen Adlerordens, General der Infanterie von Löwenfeld, Generaloberst Freiherr von Lyncker und die Staatsminister a. D. von Delbrück und Dr. von Breitenbach. Neben dem Leichenwagen gehen rechts und links die ehemaligen Generaladjutanten und die Flügeladjutanten.

Im Park von Sanssouci.

Von 9 Uhr früh ab war das Betreten des Sanssouci-Parkes für alle Personen, auch für die noch zahlreich erschienenen Gäste mit Eintrittskarten, verschlossen. Der breite Weg der großen Avenue war zu beiden Seiten von unzähligen Menschen umgeben. Die Absperrer mußten sich bei besonders großen Anstürmen gegenseitig die Hände reichen und auf diese Weise eine Kette bilden, um das Durchdringen der Menge zu verhindern. Im Park waren die Zuschauer bis in die höchsten Spitzen der Bäume geklettert. Die Freitreppe des im Park gelegenen Neuen Palais war schon seit dem Tagesgrauen von der früheren Hofbeamtenschaft besetzt. Davor standen die vielen Abordnungen vaterländischer und militärischer Vereine mit ihren Standarten, Schüler und Schülerinnen verschiedener Lehranstalten, die Kinder militärischer Waisenhäuser, Abgesandte studentischer Korporationen mit ihren Fahnen und Korpsabzeichen. Sobald die Leiche in den Antiken Tempel gebracht und aufgebahrt war, betraten die Kronprinzessin, die Prinzen und die andern Fürstlichkeiten das Innere des Rundbaues. Es folgten die nächsten Angehörigen und der im Zuge befindlichen Heerführer.

Der Tempel selbst ist rings innen mit den Kränzen angefüllt, die zu Tausenden gebracht wurden. Auch die Außenmauern sind bis hoch hinauf mit Kränzen behängt. Von fast allen vaterländischen Frauenvereinen im Lande, den Zweigvereinigungen der Verbände, deren Protektorin die Kaiserin war, gingen Blumenspenden ein. Dazu die Kränze und kostbaren Blumenarrangements aus Berlin und Potsdam. Sie waren nicht zu zählen, nicht zu übersehen. Als letzten Gruß des Kaisers und des Kronprinzen trug man hinter dem Sarg einen Kranz aus Marschall-Niel-Rosen.

Einsegnung im Mausoleum.

Als der Sarg im zur Trauerkapelle hergerichteten Tempel aufgebahrt stand, übernahmen die vier anwesenden Söhne der Verstorbenen die Ehrenwacht. Die Trauerrede hielt Oberhofprediger D. von Dryander über den Vers aus dem Psalm 126: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten". Von draußen klang gedämpft das Glockengeläut der Potsdamer Kirchen. Das Einsegnungsrituale wurde vom Domchor eröffnet mit dem Choral: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt". Man sang dazu im Sopran den Choral: „Christus, der ist mein Leben." Darauf stimmte die Gemeinde den Choral: „Jesus, meine Zuversicht" an. Ein kurzes Gebet schloß sich an. Nach einem Segen schloß der Domchor mit dem Choral: „Es ist ein Ruhetag vorhanden, da uns Gott wird lösen", die Feierlichkeit. Die langsam sich nähernden Offiziere zunächst defilierten vor der offenen Tür des Mausoleums, und die Teilnehmer an der Trauerfeierlichkeit verließen den Tempel. Dann begann der Vorbeizug der weiteren Teilnehmer, der in die Hunderttausende geht, bewegt sich an dem Mausoleum vorüber und die letzten Teilnehmer des Zuges dürften erst gegen Abend das Mausoleum passieren. Die ganze Feier verlief bis zum Schluß ohne Störung.

*

Dank des Prinzen Eitel.

Prinz Eitel Friedrich erläßt im Namen des früheren Kaisers eine Kundgebung, in der er allen denen, die ihre Mittrauer an dem Verlust bezeugt haben, der das frühere Königliche Haus getroffen hat, tiefempfundenen Dank übermittelt. Es heißt darin: Wir schöpfen hieraus Trost und hoffen, daß das vorbildliche Wirken dieser treuen deutschen Frau, die als Landesmutter alle mit der gleichen, nie versagenden Liebe wie ihre eigenen Kinder umfaßt hat und niemals in ihrem felsenfesten Gottvertrauen wie in ihrer heißen Liebe zur Heimat irre geworden ist, nicht nur in den Herzen ihrer nächsten Angehörigen, sondern auch in denen vieler anderer Deutscher fortleben wird.

* * *

Zur Ruhe gebettet.

(Sonderbericht unseres Berliner Mitarbeiters.)

Potsdam, 19. April.

In wenig mehr als einer kurzen Stunde Frist hat sich das vollzogen, worauf in den letzten zehn Tagen vielleicht der Hauptteil der öffentlichen Aufmerksamkeit gerichtet war, die Beisetzung der in Holland verstorbenen Gemahlin Wilhelms II. Was dem Trauerfall so viel und so echte und tiefe Teilnahme sicherte, das war, daß die Verstorbene weit mehr war, als die Gattin eines jetzt entthronten Monarchen, daß ihre reine Menschlichkeit und ihre sorgende Mütterlichkeit zwischen ihr und Tausenden und Abertausenden von Herzen Bande geschlungen hatte, die mit ihrer Herrscherinnenstellung gar nichts zu tun hatten. Die dadurch bedingte tiefe Teilnahme Ungezählter hat trotz aller Erschwerungen, die die Abgelegenheit der Stätte und die Verkehrsverhältnisse schufen, viele Zehntausende zur Begräbnisfeier Auguste Viktorias nach Potsdam getrieben. Überfüllt seit gestern abend alle Züge, alle Haveldampfer; seit heute früh alle Zufahrtsstraßen schwarz von Menschen, Heere von Radfahrern, viele Hunderte von Autos und Wagen unterwegs — alle mit dem gleichen Ziel. Und alle, die es zu diesem Ziele trieb, mit dem Wissen, daß ihnen nur wenig, ein flüchtiger Blick höchstens, vergönnt sein würde. Knappste Minuten, die den Gegenwert bergen mußten für alle Unbequemlichkeiten, die Stunden der Fahrt und des Harrens. Und doch waren sie gekommen, zahllos, unübersehbar.

Wer die Möglichkeit hatte, die Fülle der Bilder in sich aufzunehmen, die sich in die kurze Potsdamer Stunde zusammendrängten, dem will es fast wirr im Kopfe durcheinandergehen. So schlicht die Leichenfeier gehalten war, so ungeheuer Viel preßte sich in ihrem Rahmen hinein, weil sämtliche Teilnehmer an dem engeren Trauerzuge einen Namen haben, der ihnen nach Geburt oder Tat Beachtung sichert, und weil es gewaltigste Eindrücke waren, die die ungeheure Menge der Spalierbildenden und Zuschauenden weckte. Unmöglich dünkt es, der Fülle der Gesichte Herr zu werden. Nur ein paar Augenblicksbilder wollen dem Gedächtnis haften.

*

Der Vorgarten zu der Fürstenhalle des Bahnhofes Wildpark. Nur Geladene haben Zutritt; und es ist außerordentlich scharf gesiebt worden bei den Einladungen. Man sieht Generäle, die abgewiesen werden, abgewiesen werden müssen. Um die gefällige Architektur der Halle drängt es sich in bunten Farben. Die blanken Stahlhelme der Pasewalker Kürassiere blinken herüber. Ulanen-Tschapkas und Generalsfederbüsche, Jäger-Tschakos und bunt die Bärenmützen der Husaren. Schwarz wallen die Talare der Geistlichen. Schwarz die große Zahl der Würdenträger des Zivilstandes, unter denen der „lange Möller", einst preußischer Handelsminister, und der „kleine Michaelis", einst des Deutschen Reiches Kanzler, Erinnerungen an sehr verschiedene Teile der Vergangenheit wecken. Immer mehr füllt sich der Vorgarten: Auto auf Auto, Equipage auf Equipage rollt herbei, Sonderzüge spülen schwarze Menschenscharen über den Bahnhof Wildpark herzu, ein Hofsonderzug bringt eine Reihe von Fürstlichkeiten unmittelbar zur Fürstenhalle heran.

*

Ein Auto ist herangeflitzt. Ein Tuscheln, ein Raunen ist durch die Menschenmengen gegangen, die beide Bürgersteige der Allee füllen. In der Tat, er ist es: Hindenburg. Er steigt aus dem Wagen, statuengleich die Ruhe der jedem bekannten Züge. Sein Sohn, ein Adjutant helfen ihm bei der Anlegung der Galaabzeichen. Der nimmt ihm die Mütze ab und stülpt ihm den Generalshelm auf mit dem wallenden Federbusch und dem schwarzumflorten Adler; der legt ihm die Kette des Schwarzen Adlerordens um den Hals; die Schärpen der Ordensbänder werden ihm zurechtgeschoben, der Feldmarschallstab ihm gereicht. Unter den Augen von Hunderten vollzieht sich das — und der Feldmarschall spricht so ruhig mit seinen Begleitern, als wäre ihm das das Gewohnteste der Welt. Der Großadmiral von Tirpitz, gebeugt die hohe Gestalt, ist fast gleichzeitig mit dem Generalfeldmarschall vorgefahren. Auf ihn, den zu sehen die Menschen sonst straßenweit herbeilaufen würden, achtet niemand. Wie gebannt ruhen alle Blicke auf den Zügen Hindenburgs, die dieselbe sichere Ruhe zeigen, wie bei Beratungen im Großen Hauptquartier einst.

*

Der Leichenzug hat sich in Bewegung gesetzt. Vorüber sind die Geistlichen, vorüber die Ehrenwache der Kürassiere, vorüber der Leichenwagen mit den dunkelviolett verhüllten Trakehnern und dem dunkelviolett verhüllten Sarg. Ein Gewühl von Uniformen dahinter — die Fürstlichkeiten. Dann allein schreitet ein Paar: Prinz Eitel Friedrich neben der Kronprinzessin. Tief ist sie in die schwarzen Schleier gehüllt, schwer erkenntlich sind die Züge. Aber bleich schimmern sie durch den dunklen Flor hindurch. Gebeugt, wie gebrochen ist die Gestalt . . . .

*

Gegenüber dem Neuen Palais, zu dem Fuße des roten Gemäuers auf der breiten Schloßterrasse, Kopf an Kopf gedrängt Tausende in Schwarz oder mit umflorten Helmen. Zu ihren Füßen ein fertiges Bild: Die studentischen Korporationen in ihren bunten Pekeschen, den weißen Hosen und den hohen Kanonenstiefeln; über ihren Häuptern ein Wald von Fahnen, goldgestickt und leuchtend in allen Farben. Und jetzt naht auf der breiten Allee der Trauerzug. Die Geistlichen, die Pasewalker sind vorüber, und nun, vor dem langsam heranrollenden Leichenwagen senken sich die Fahnen, daß sie einen Augenblick ihre ganze Farbenpracht entfalten, um dann jählings wie weggewischt zu sein aus dem Bilde, das sich dem Auge bietet. Zum letzten Male rührt das Seidentuch dieser Fahnen den Boden zu Ehren Auguste Viktorias . . . .

...sch.

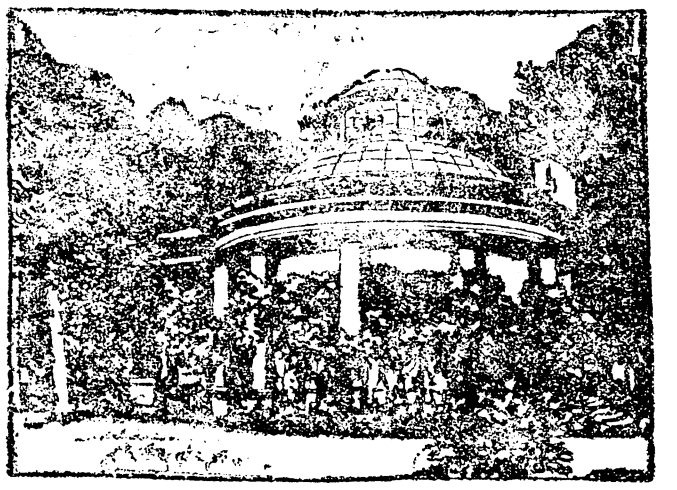
Grabstätten der Hohenzollern.

In alter und neuer Zeit.

Die bevorstehende Beisetzung der verstorbenen Kaiserin Auguste Viktoria lenkt die Blicke auf die Stätten, an die preußische Herrscher aus dem Hause Hohenzollern ihre letzte Ruhestätte fanden.

Die Hohenzollern stammen aus Süddeutschland, und der Hohenzoller, der mit der Markgrafschaft Brandenburg belehnt wurde, war Burggraf von Nürnberg. Dort, nicht allzu weit von Nürnbergs Burg, hat man auch die Grabstätte der drei ersten Kurfürsten von Brandenburg zu suchen. An der Eisenbahn, die von Nürnberg nach Westen, nach Dombühl, führt, liegt, 16 Kilometer von Ansbach entfernt, das ehemalige Zisterzienserkloster Heilsbronn. Die fränkischen Hohenzollern waren Schirmherren des Klosters, und in der Klosterkirche sind Jahrhunderte hindurch viele Mitglieder dieses Geschlechts, unter ihnen die brandenburgischen Kurfürsten Friedrich I., Friedrich II. und Albrecht Achilles, beigesetzt worden. Die Kirche birgt eine Fülle von Erinnerungen an die Hohenzollern. König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen hat diese Grabstätte seiner Vorfahren erneuern und ausbauen lassen und durch eine Stiftung für ihre Erhaltung gesorgt. Verschiedene andere Mitglieder der fränkischen Hohenzollern liegen in der Stadtkirche von Baireuth oder in Ansbach begraben.

Die späteren Kurfürsten von Brandenburg, die sich im Gegensatz zu ihren Vorgängern dauernd in der Mark aufhielten, fanden im Kloster Lehnin ihre letzte Ruhestatt. Joachim II. bestimmte dann die Berliner Domkirche zum Begräbnisplatz für die Angehörigen seines Hauses, und auf sein Geheiß wurden die Särge der im Kloster Lehnin bestatteten Hohenzollern dahingebracht. Nach der Domkirche in Berlin kamen auch die irdischen



Die Ruhestätte der Kaiserin Auguste Viktoria.

Reste einiger Mitglieder der Familie, die in Ostpreußen gestorben waren und in der Domkirche zu Königsberg ihr Grab gefunden hatten. Die letzten Kurfürsten von Brandenburg und der erste König von Preußen ruhen in Berlin. Aber schon mit Friedrich Wilhelm I. wurde von diesem Herkommen abgewichen. Auf seinen Wunsch ließ ihn sein Sohn und Nachfolger Friedrich II. in der Garnisonkirche zu Potsdam beisetzen. In dieser Kirche hat auch Friedrich der Große selbst sich bestatten lassen. Friedrich Wilhelm II. kam wieder nach der Berliner Domkirche. Die letzte Ruhestätte Friedrich Wilhelms III. aber und der Königin Luise ist das Mausoleum zu Charlottenburg. Hier liegt auch das Herz Friedrich Wilhelms IV., dessen Begräbnisstätte die Friedenskirche in Potsdam, eine bauliche Schöpfung dieses Königs, ist. Kaiser Wilhelm I. ruht bei seinen Eltern im Charlottenburger Mausoleum, und Kaiser Friedrich III. ist in dem für ihn errichteten, einer Kapelle in Innichen in Tirol nachgebildeten, Mausoleum neben der Potsdamer Friedenskirche begraben.

In Potsdam, in der Nachbarschaft des Neuen Palais, will auch die Gemahlin Kaiser Wilhelms II. ruhen. Wie das Neue Palais selbst sind die in seiner Nähe sich erhebenden beiden Tempel, der Freundschaftstempel und der Antiketempel, von Friedrich dem Großen errichtet worden. Den Plan zum Bau des Freundschaftstempels faßte er, als er nach der verlorenen Schlacht bei Kolin die Kunde vom Ableben seiner Lieblingsschwester, der Markgräfin von Baireuth, empfing. Ihrem Andenken ist der Freundschaftstempel geweiht. Das Gegenstück zu diesem Bau, den Antiketempel, ließ Friedrich der Große erstehen, um die von ihm erworbenen alten Bildwerke darin unterzubringen. Dieser Bestimmung diente der Antiketempel bis zum Bau des Alten Museums in Berlin. Nun kamen die Bildwerke auf Weisung Friedrich Wilhelms III. in das Museum, und statt ihrer kam eine zweite Ausführung des berühmten Rauchschen Denkmals der Königin Luise in den Antiketempel. Seitdem pflegte man diesen Tempel das Mausoleum zu nennen.

In diesem Mausoleum, dem dritten, neben dem Charlottenburger für Friedrich Wilhelm III. und Kaiser Wilhelm I., und dem Potsdamer für Kaiser Friedrich III., wird die Kaiserin beigesetzt.

m.

Aus Schlesien und den Grenzgebieten.

Altheide. Glashütte in Altheide. Nach einem seit längerer Zeit geführten Rechtsstreit ist nunmehr vom Kreisausschuß die Errichtung einer Glashütte in Altheide genehmigt worden. Bei der Inbetriebnahme der Hütte werden keinerlei Projekte zur Verwendung kommen, aus denen Schädigungen des Kurbetriebes entstehen könnten.

Breslau. Eine Viertelmillion erschwindelt. Eine große Betrugsaffäre, die an die Machenschaften der Gohla erinnert, beschäftigte die Breslauer 2. Strafkammer. Aus der Untersuchungshaft wurde die 35 Jahre alte Else Pabst vorgeführt, und neben ihr mußte ihr 51 Jahre alter Ehemann, der Bergwerksverwaltungsbeamte Otto Pabst, Platz nehmen. Der Frau Pabst werden 12 Betrugsfälle zur Last gelegt, bei denen sie insgesamt über 200 000 Mark erschwindelte. Ihre Opfer suchte sie insbesondere in Kaufmannskreisen, und man muß staunen, wie leichtgläubig die Leute der ihnen fast unbekannten Frau das Geld übergaben. Als ihr Vorwürfe ob ihrer Handlungsweise gemacht wurden, erklärte sie entrüstet, daß man ihr noch viel mehr Geld gegeben hätte, wenn sie es gefordert hätte. Im allgemeinen lockte sie ihre Opfer dadurch ins Garn, daß sie ihnen größere Posten Kohlen, Stoffe, Kaffee usw. versprach. Diese Waren könne sie nur dadurch preiswert bekommen, weil ihr Mann bei der Grubenverwaltung Giesches Erben angestellt sei und sie dadurch entsprechende Verbindungen habe. Die Ware sei bereits unterwegs, sie müsse aber Barzahlung leisten. Auf diese Art erhielt sie Beträge zwischen 30 0 und 49 000 Mark. Immer verlangte sie das Geld nur auf wenige Tage, und in den Fällen, wo sie es als Darlehn aufnahm, sicherte sie den Leuten erhebliche Vorteile zu. Da einige ihrer Gläubiger sie stark bedrängten, war sie gezwungen, hier ein Loch zu und dort wieder zwei aufzumachen. Schließlich kam sie im September 1920, nachdem die Betrügereien etwa ¾ Jahre lang geglückt waren, an eine falsche Adresse. Ein Fräulein hatte 6000 Mark gegeben. Da sie aber weder den versprochenen Stoff, noch das Geld zurückbekam, erstattete sie Anzeige. In der Wohnung der Frau Pabst wurden eine ganze Menge Briefe vorgefunden, und so ermittelte die Kriminalpolizei auch die übrigen Geschädigten. Die Frau wurde wegen Betruges in elf Fällen zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis verurteilt, der Mann freigesprochen. — Beschlagnahmte Automobile. Vor mehreren Tagen wurden in Breslau elf Lastkraftwagen beschlagnahmt, die an verschiedene Adressen ab Berlin-Tempelhof, Wettiner Korso, nach Oberschlesien zur Versendung kamen. Als Absender war der Kaufmann Salo Szmigrod im „Auftrage der Reichstreuhandgesellschaft A.-G., Berlin" genannt. Die elf Lastkraftwagen sollten angeblich Abstimmungszwecken dienen. Infolge der damals verhängten Sperre der „Interalliierten Kommission" mußte aber in Breslau der Transport angehalten werden, worauf auch die Beschlagnahme folgte. Nach den Feststellungen waren die Wagen durch Vermittelung eines Reichstagsabgeordneten beim Reichs- und Schatzministerium von der Reichstreuhandgesellschaft A.-G. zu Heerespreisen an die „Vereinigung oberschlesischer Kaufleute und Handwerker" verkauft worden. Tatsächlich waren aber nur vier Wagen dieser Vereinigung zugedacht, wie die Frachtbriefe bewiesen. Weitere vier Wagen sollten an einen Ingenieur Kotzmann in Beuthen, ein Wagen an Prokuristen Kotzmann in Bogutschütz, ein Wagen an den Ingenieur Grunwald-Beuthen und endlich zwei Wagen an den genannten Absender Salo Szmigrod in Beuthen gelangen. Es ist unerfindlich, so wird der „Schlesischen Korrespondenz" geschrieben, daß es dem Polen Szmigrod gelingen konnte, das Geschäft der „Vereinigung oberschlesischer Kaufleute und Handwerker e. G. m. b. H." bzw. dem Geschäftsführer dieser Vereinigung Gaßmann zu entringen, offenbar in der Absicht, es für sich nutzbar zu machen und die Automobile an die Polen zu verkaufen. Daß der Profit ein sehr bedeutender geworden wäre, ist erklärlich, da die Wagen zu fabelhaft billigen Heerespreisen — „für Zwecke der Abstimmung" hergegeben worden waren. Zudem wären die Wagen, zum größten Teile wenigstens, kaum Abstimmungszwecken im deutschen Interesse dienstbar gemacht worden. Erstaunlich ist die Tatsache, daß ein Reichstagsabgeordneter sich zur Anbahnung des „Geschäfts" mißbrauchen ließ. Ob er von den Absichten der „Automobilverkäufe" gewußt hat, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben, die noch manche interessante Momente für die Oeffentlichkeit erbringen dürfte. Szmigrod war früher Pferdehändler und Bordellbesitzer in Russisch-Polen. — Gegen die weltliche Schule. Der Breslauer Fürstbischof Bertram verbietet in seinem neuesten Erlaß ausdrücklich allen Katholiken für die Einrichtung einer weltlichen Schule einzutreten und untersagt allen katholischen Eltern, ihre Kinder katholischen Schulen zu entziehen, um sie einer weltlichen Schule anzuvertrauen. — Unregelmäßigkeiten im Wohnungskommissariat beschäftigten in mehrstündiger Sitzung die 6. Breslauer Strafkammer. Wegen Urkundenfälschung angeklagt war der frühere Hilfsarbeiter beim städtischen Wohnungsamt Max Schiel, auch sollte er sich der Bestechung schuldig gemacht haben. Außer ihm waren 17 Personen angeklagt, den Schiel durch Geschenke oder Versprechungen zu Pflichtwidrigkeiten veranlaßt zu haben. Das Gericht verhängte über Schiel wegen einfacher Urkundenfälschung in elf Fällen eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Alle übrigen Angeklagten wurden freigesprochen, da ihnen eine Schuld nicht nachgewiesen werden konnte. — Als Betrüger festgenommen wurde ein Monteur, der Angehörige von Kriegsvermißten oder Gefallenen durch falsche Nachrichten auszubeuten versuchte. Er wandte sich an Familien, die einen Kriegsgefallenen betrauerten, mit der dreisten Lüge, er habe bestimmt erfahren, daß der Totgeglaubte am Leben, nämlich in französischer Gefangenschaft, sei und Aussicht bestehe, ihn daraus zu erlösen. Selbstverständlich wurde er aufs freundlichste aufgenommen, bestens bewirtet, und man gab ihm auch Gelder zur Bestreitung von Ausgaben in der Weiterverfolgung der Angelegenheit. Jetzt ist er entlarvt und unschädlich gemacht worden. — Zum Luna-Park nach Morgenau lockte das herrliche Wetter in den letzten Tagen Tausende und Abertausende aus Stadt und Provinz, um teilzunehmen an dem harmlosen Volksfesttreiben, für dessen großzügige Ausgestaltung der deutsche Schaustellerkönig Hugo Haase geschickte und gewaltige Arbeit geleistet hat. Die alten und vor allem neuen Bauten des Vergnügungsparkes prangen in frischen, farbenfrohen Gewändern, deren bunte, muntere Ausschmückung dem Breslauer Maler Emil Birdzag wohlgelungen ist. Auf der Wasserfahrt in der blauen Grotte erfreut die Besucher der helle Gesang mitfahrender Mandolinistinnen. Das Münchener Kasperletheater und die orientalischen Sensationen finden Sonntags mehr Liebhaber als Raum dafür vorhanden. Bewegtes Leben herrscht auf dem eisernen See. Polonäse stehen die Menschen an der Achtbahn, wer fährt, quietscht und fährt noch einmal. Dank einer neuen Dynamo-Anlage ist den Drehlustigen ein doppeltes Vergnügen auf der sinnreichen Planetenbahn geboten. Gute und einzigartige Dressuren mit Hunden und Affen zeigt der weltberühmte Paoli, dessen selbsttätig arbeitende Zöglinge alt und jung fröhlich stimmen. Die lustige Entenjagd, die jüngst wieder eröffnet wurde, ist ein beliebter, unterhaltender Sport geworden, welcher der Zweckmäßigkeit nicht entbehrt, zumal am letzten Sonntag 27 fette Enten gewonnen wurden. Ab 16. April werden im Freien an 16 Meter hohen Masten die 3 Rekos, verwegene Todesradfahrer, außen und innen an der Peripherie eines beweglichen Trommelrades ihre waghalsigen Attraktionen ausführen. Freunde eines geruhigen Lebens tun gut daran, sich für einen Lunaparkbesuch einen sonnigen Nachmittag in der Woche zu wählen.

Beuthen OS. Der Prozeß gegen die Mörder der Landjäger von Karf. Die Vorgänge, die sich kürzlich in Karf entwickelt haben, wobei mehrere Landjäger erschossen wurden, kommen demnächst zur gerichtlichen Verhandlung. Eine ganze Menge der Täter sind bereits dem Gerichtsgefängnis zugeführt. Etwa 20 sind des Mordes angeklagt, die übrigen (annähernd 100) stehen unter der Anklage des Aufruhrs und des Landfriedensbruches usw., zum Teil auch des Diebstahls und der Plünderung. Vier Landjäger, die bei dem Vorfall schwer verwundet wurden, konnten bereits wieder aus dem Krankenhause entlassen werden. — Reiche Beute fiel kürzlich einer Einbrecherbande zu, die in die Wohnung des Handelsmannes Joachim Gaida eingedrungen war und daraus 46 000 polnische M., 12 259 M. in deutschem Silber- und Papiergeld, amerikanisches Papiergeld im Betrage von 100 Dollar sowie eine mit einem Brillanten besetzte Busennadel gestohlen hatten. Der Polizei gelang es, einen der Einbrecher in der Person eines 16 Jahre alten Galiziers festzunehmen, dem ein Teil des Raubes abgenommen werden konnte.

Brieg. Einem tödlichen Unfall ist der 14 Jahre alte Gutsbesitzerssohn Richard Wende aus Scheidelwitz zum Opfer gefallen. Er kam mit zwei Pferden vom Felde. Der Wind wehte ihm die Mütze vom Kopf, wodurch die Pferde scheu wurden und durchgingen. W. fiel

zwischen beide Pferde, die über die Felder rasten und ihn zu Tode schleiften. Andere Leute, die auf dem Felde waren, bargen den Verunglückten und fingen die Pferde ein.

Bunzlau. Gasvergiftung. Der 78 Jahre alte frühere Gastwirt Brümmer, Rothlacher Straße 46 hierselbst wohnhaft, wurde von seiner Enkeltochter tot in seiner Wohnung aufgefunden. Das Zimmer war von Gas gefüllt Auch das Stubenhündchen lag tot auf dem Sofa. — Verschüttet. In den Blumschen Tongruben in Tschirne wurde bei Abräumungsarbeiten der Arbeiter Oswald Horn aus Gersdorf a. Qu. verschüttet. Trotz sofortiger Hilfe konnte der Verunglückte nur noch als Leiche geborgen werden.

Frankenstein. Eine landwirtschaftliche Winterschule soll hier errichtet und im Herbst eröffnet werden.

Friedeberg a. Qu. Ende der Fortbildungsschule. Der Unterricht an hiesiger gewerblicher Fortbildungsschule ist eingestellt worden, da es der Stadt einerseits nicht möglich ist, mehr für den Unterricht auszugeben, und die Lehrer andererseits für den bisher gezahlten niedrigen Preis nicht mehr unterrichten können.

Gleiwitz. Abgestürzter Dachdecker. Der Dachdecker August Holzheimer aus der Johannisstraße war mit Ausbesserungsarbeiten auf dem Dache des mehrstöckigen Gutsmannschen Wohnhauses in der Augustastraße beschäftigt. Holzheimer hatte es vor Beginn der Arbeiten unterlassen, sich anzuseilen. Er verlor plötzlich das Gleichgewicht und stürzte in die Tiefe herab. Die durch den Sturz erlittenen Verletzungen führten bald zum Tode des 48 Jahre alten Familienvaters.

Glogau. Der „blinde" Passagier. Einen Gaunerstreich vollführten drei Männer im Eisenbahnzuge auf der Strecke Liegnitz—Raudten—Glogau. Einer dieser drei Wackeren wurde den Reisenden als blinder Kriegsverletzter vorgestellt. Selbstverständlich hatte man für ihn eine offene Hand, und die Gaben flossen in Strömen, zumal man auch erfuhr, daß der Mann auch zahlreiche Familie und eine kranke Frau hat. Durch die blaue Brille, die der „Blinde" trug, konnte niemand sehen. Dieses Spiel wiederholte sich in allen Abteilen bis Glogau und brachte reichliche Einnahmen. Auf dem Bahnhof in Glogau mußten aber einige Reisende plötzlich wahrnehmen, daß der „Blinde" wieder sah und auch gut hörte und daß dort von den drei Gaunern der Erlös geteilt wurde. Als man die Leute wegen ihrer Gemeinheit zur Rede stellte, verschwanden sie.

Görlitz. Eine Mordaffäre im Hause des Grafen von Schlieffen. Unter der Beschuldigung, den Mordanschlag auf den Grafen Georg Wilhelm von Schlieffen auf Schlieffenberg bei Güstrow geplant und mehrere Männer zur Ausführung des Verbrechens gedungen zu haben, wurden Gräfin Eleonore von Schlieffen geb. von Sprenger, ihr Sohn Graf Hans Heinrich, sowie als angebliche Mitwisser dessen jüngerer Bruder Siegfried, die Gesellschafterin der Gräfin Fräulein Rupf, der Gemüsehändler Rössel aus Görlitz, dessen Schwager ein Schmied Gresser aus Neukölln und ein angeblicher Student Stenschke aus Görlitz verhaftet. Bei den Verhafteten Rössel und Gresser fand man Sprengpatronen mit Dynamit, die angeblich dazu dienen sollten, unter Umständen das Schloß des Grafen Wilhelm in die Luft zu sprengen und dabei den Grafen selbst und seine Eltern zu beseitigen. Nach Rössels Behauptungen war der Grund zu dem geplanten Verbrechen die wirtschaftlich schwierige Lage des Grafen Hans Heinrich. — Der Mord in Bellmannsdorf. Unter großem Andrange von Publikum fand die Beisetzung der Leiche der Frau Rittergutsbesitzer Welzel aus Bellmannsdorf, Kreis Lauban, die von ihrem Gatten ermordet wurde, auf dem Görlitzer Friedhofe statt. — Zu dem Morde selbst wird noch berichtet, daß an dem fraglichen Tage eine Herrenfeier in Bellmannsdorf stattfand, wo stark gezecht wurde. Welzel gab seiner Frau nachts Order, ihm einen Wagen nach dem Lokal zu senden, in dem die Feier stattfand. Die Frau kam aus irgendeinem Grunde dem Auftrage nicht nach. Als dann W. nach Hause kam, mißhandelte er in seinem Jähzorn die Frau, die zu dem Oberschweizer flüchtete. Als sie zurückkehrte, schoß der rohe Patron die Frau, Mutter von sechs kleinen, unerzogenen Kindern, unbarmherzig nieder. — 40000 Mark unterschlagen. Vom hiesigen Schwurgericht wurde der Buchhalter Richard Prenzel aus Lauban, der während seiner Beschäftigung bei der Laubaner Kreiskasse in der Zeit vom April bis September v. J. über 40000 M. unterschlagen und im Zusammenhange damit Zahlungsanweisungen und Rechnungsbelege gefälscht hatte, zu einer Strafe von einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt. — Ein verbrecherisches Attentat auf den Nacht-Schnellzug Breslau—Görlitz wurde zwischen Thomaswaldau und Bunzlau in der Nacht zu Donnerstag versucht. Die Attentäter legten drei meterlange, dicke Holzstämme in der Nähe des Oberschönfelder Bahnübergangs quer über die Gleise. Wie angenommen wird, wurde der Anschlag in der verbrecherischen Absicht unternommen, den Schnellzug zum Entgleisen zu bringen, um dann eine Beraubung des Eisenbahn-Postwagens vornehmen zu können. Das Verbrechen wurde aber vereitelt, weil gerade in dieser Nacht ein nicht regelmäßig verkehrender Güterzug unmittelbar vor dem Schnellzuge die Strecke entlang fuhr, dessen Lokomotivräumer imstande waren, die Holzstämme und mit diesen die große Gefahr zu beseitigen. In eisenbahntechnischen Kreisen ist man der Ueberzeugung, daß der Schnellzug zweifellos entgleist wäre, wenn er in voller Fahrt auf die Holzstämme aufgefahren wäre.

Guhrau. Großer Silberwarendiebstahl. Ein schwerer Silberwarendiebstahl wurde in der Nacht zu Sonntag auf Schloß Oderbeltsch, Fideikommißbesitz des Herrn von Gilka-Bötzow, verübt. Die Einbrecher sind durch die Fensterjalousien, die sie durchschnitten hatten, in das Innere des Schlosses eingedrungen und haben Silbertafelgerät und sämtliche Silbersachen geraubt. Der Wert der entwendeten Sachen wird auf 3- bis 400000 M. geschätzt.

Hindenburg. Großer Waldbrand. Seit Donnerstag mittag wütet in den fürstlich Donnersmarckschen und fiskalischen Forsten zwischen Hindenburg und Makoschau ein großer Waldbrand, der durch den herrschenden Südwest-Wind solche Dimensionen angenommen hat, daß große unübersehbare Waldbestände dem Brande zum Opfer gefallen sind. Sämtliche Ortsfeuerwehren, die Werks- und Grubenfeuerwehren des Kreises Hindenburg sowie die französische Besatzung aus Hindenburg sind an der Brandstelle, um ein weiteres Umsichgreifen des Waldbrandes zu verhüten. In der Hauptsache ist die Tätigkeit der Feuerwehren auf die Erhaltung der in unmittelbarer Nähe der Brandstelle befindlichen Gruben des Delbrück-Schachtes und der Guido-Grube beschränkt, da bei dem furchtbaren Qualm, der in dem Walde herrscht, dem Feuer zurzeit nicht beizukommen ist. Wie verlautet, sollen durch den Qualm mehrere Feuerwehrleute und zwei Kinder erstickt sein. Der Schaden beziffert sich jetzt schon auf mehrere Millionen Mark.

Hirschberg. Der Koppenwirt gestorben. Freitag vormittag starb der Besitzer der beiden Bauden auf der Schneekoppe, Emil Pohl. Er hat nur ein Alter von 55 Jahren erreicht. Im Jahre 1875 übernahm der Vater des Verstorbenen, Friedrich Pohl, die Koppenhäuser vom alten Sommer. 1886 starb Friedrich Pohl und hinterließ die beiden Gasthäuser seinem Sohne, der sie in vorbildlicher Weise bewirtschaftete. Vor zwei Jahren gab Pohl wegen Krankheit die Bewirtschaftung der beiden Häuser auf.

Hoyerswerda. Waldbrände. Bei den großen Waldbränden, die vorige Woche im hiesigen Kreise verheerend wüteten, sind etwa 3000 Morgen Waldbestand vernichtet worden. Der angerichtete Schaden ist groß.

Kattowitz. Brand eines Sägewerkes. Niedergebrannt ist das Sägewerk der Forstverwaltung von Giesches Erben, Susannagrube. Da das Feuer gleichzeitig an drei Stellen ausgebrochen ist, wird Brandstiftung vermutet. Der Schaden wird auf über eine Million Mark geschätzt.

Königshütte. Grabschändung. Um eine Beraubung beerdigter Leichen auszuführen, haben noch nicht ermittelte Täter auf dem Kirchhofe der Hedwigsgemeinde 2 Gräber aufgegraben und die Deckel von den bloßgelegten Särgen gesprengt. Die Räuber müssen es dann mit der Furcht zu tun bekommen haben, da sie von ihrem Vorhaben abgestanden und die Flucht ergriffen haben.

Leobschütz. Oberschlesisches. Aus Groß-Peterwitz, in der Nähe der Stadt Katscher, kommt die Kunde, daß das Dorf von einer Anzahl Zivilisten und einer Anzahl Personen, die in Apo-Uniformen steckten, die alle mit zwei Personenautos erschienen waren, angegriffen wurde. Bei dem Kampf mit den Dorfbewohnern wurde ein Mann erschossen, einer schwer verwundet und acht Dorfbewohner im Auto entführt. Die Entführten sollen nach Rativor gebracht worden sein. Ob es Apobeamte oder nur als solche gekleidete Verbrecher waren, ließ sich noch nicht nachprüfen. Groß-Peterwitz ist ein rein deutscher Ort.

Liegnitz. Schlesischer Gastwirtstag. Der 69 Vereine umfassende Provinzial-Verband Schlesien des Deutschen Gastwirts-Verbandes hielt im Schießhause seinen diesjährigen Verbandstag ab. Der Vorsitzende, Hotelbesitzer Hiersemann (Breslau), begrüßte besonders den Präsidenten des Deutschen Gastwirts-Verbandes Kuhn (Berlin), der — nach Erstattung des Jahresberichts durch Herrn Burow (Breslau) — einen eingehenden Vortrag hielt über die wirtschaftliche Lage im Gastwirtsgewerbe. Der Redner führte aus, man habe zwar einen sozialistischen Staat, aber die Freiheit fehle noch. Namentlich habe man dies im Gastwirtsgewerbe zu spüren, dem die Zwangswirtschaft in der Lebensmittelversorgung und in Polizeifragen, namentlich in der Frage der Polizeistunde, schwere Wunden geschlagen habe. In den Kriegs-Gesellschaften haben unfähige Personen gesessen, die die Nahrungsmittel dem Verderben anheimfallen ließen. In Berlin habe der Fehlbetrag, der durch öffentliche Bewirtschaftung der Nahrungsmittel entstanden sei, am 31. März d. J. 315 Millionen Mark betragen, und er sei inzwischen auf ½ Milliarde gestiegen. Namentlich müsse man sich gegen Sozialisierung und Kommunalisierung wenden, die das Gewerbe vollends ausmerzen würden. Er ließ seinen Vortrag ausklingen in einer Anerkennung für die Hohenzollern-Regierung, nachdem schon im Anfange der Versammlung das Andenken der verstorbenen Kaiserin durch Erheben von den Plätzen geehrt worden war. Der nächste Redner, Herr Plazikowski (Liegnitz), brachte die drohende Bierpreiserhöhung in Niederschlesien zur Sprache und teilte mit, daß von den Brauereien beabsichtigt gewesen sei, eine Preiserhöhung seitens der Brauereien noch vor der eintretenden Biersteuererhöhung vorzunehmen. Er könne aber nach den Besprechungen die Versicherung abgeben, daß eine Bierpreiserhöhung nicht vor der Biersteuererhöhung, die übrigens das Vierfache betragen wird, eintreten wird. Die Versammlung beschloß, gegen beide Erhöhungen Protest einzulegen. Präsident Kuhn versprach auch, auf dem Deutschen Gastwirtstage in Hamburg für eine uneingeschränkte Polizeistunde sich einzusetzen, nachdem aus der Versammlung lebhafte Beschwerden, namentlich seitens der Saalinhaber, gegen die Handhabung der jetzigen Polizeistunde laut geworden waren. — Gratiskorn. Die Dampfkornbrennerei Hennig in Breslau, A. d. Bleichen 5/6, hat sich verpflichtet, dem ältesten oberschlesischen Abstimmler, Drechslermeister Louis Mentler in Liegnitz, Breslauerstraße 3, bis zu seinem Lebensende seinen Bedarf in Hennig-Korn unentgeltlich zu stellen. Die erste Sendung von 6 Literflaschen dieses edlen Trankes ist dieser Tage hier eingetroffen. Die Spende ist zugleich ein passendes Geburtstagsgeschenk für Herrn Mentler, der am 20. April seinen 96. Geburtstag feiert.

Militsch. Todesfall. An den Folgen einer schweren Nierenerkrankung verstarb auf seinem Stammschlosse zu Militsch Andreas Graf von Maltzan, Freiherr zu Wartenberg und Penzlin.

Neisse. Den Schwiegervater getötet. Unter Aufgebot eines großen Zeugenapparates verhandelte das hiesige Schwurgericht gegen den Landwirt Alfred Günther aus Lobedau, der beschuldigt wurde, im vorigen Herbst seinen Schwiegervater, den Wirtschaftsbesitzer Barisch, ermordet zu haben. Dieser wurde seinerzeit vermißt, nachdem er Differenzen mit seinem Schwiegersohn gehabt hatte. Erst nach einigen Tagen fand man ihn an einem Grabenrande, an welchem er mit dem Schwiegersohn zuletzt zusammen geweilt hatte, ermordet auf. Barisch war erschossen und der Mörder hatte den Leichnam etwa einen halben Meter tief im Erdreich vergraben. Günther bestritt jede Schuld und suchte den Verdacht auf einen Schmuggler zu richten, der, von Oesterreich kommend, mit dem Schwiegervater unterhandelt hätte. Die Geschworenen hielten aber seine Schuld für erwiesen, doch wurde nicht Mord, sondern nur Totschlag angenommen. Das Urteil gegen den Angeklagten lautete auf 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Neurode. Selbstmord am Grabe seiner Ehefrau verübte hier der Rentier Paul Birke aus Waldiß. Nur notdürftig bekleidet begab er sich auf den Friedhof und entleibte sich dort.

Nimptsch. Immer schärfere Formen nimmt der Protest gegen die von der Regierung vollzogene Ernennung des sozialdemokratischen Gewerkschaftssekretärs Seibold zum Landrat des Kreises Nimptsch an. Nachdem bereits sämtliche bürgerlichen Mitglieder des Kreistages gegen diese Ernennung protestiert, ihm ein Mißtrauensvotum ausgestellt und die Mitarbeit verweigert haben, haben jetzt die Landwirte des Kreises in einer Entschließung an die Staatsregierung mitgeteilt, daß sie die schwersten wirtschaftlichen Machtmittel anwenden werden, wenn nicht innerhalb vierzehn Tagen diese Ernennung rückgängig gemacht wird.

Ober-Glogau. 30000 Mark gestohlen. Während der Abwesenheit des Mühlenbesitzers Baron in Schwesterwitz drangen Diebe in dessen Wohnung, erbrachen den Geldschrank und raubten daraus 30000 Mark, sowie verschiedene Goldsachen. Die beiden Einbrecher wurden ermittelt, sie standen mit dem Dienstmädchen des Beraubten in Verbindung und waren von ihm in die Wohnung eingelassen worden. Alle drei wurden verhaftet, das geraubte Geld nebst den Goldsachen wurde zum größten Teil vorgefunden.

Oels. Die Erschießung eines vermutlichen polnischen Spions. Vor dem hiesigen Schwurgericht standen der Buchbinder Bruno Lehmann aus Somplatten i. Ostpr. und der Landwirt Hermann Niebling aus Bielefeld unter der Anklage des Mordes. Sie waren beschuldigt, am 15. Januar 1919 im Walde zwischen Märzdorf und Mangschütz (früher zum Kreise Groß Wartenberg, jetzt zu Polen gehörig) den katholischen Pfarrer Ruda aus Märzdorf vorsätzlich erschossen zu haben, und zwar in ihrer Eigenschaft als Angehörige des Grenzschutzes. Wie die „L. a. d. O." berichtet, handelt es sich um einen Vorgang aus den Tagen, da die Polen sich mit Gewalt in den Besitz fast der ganzen Provinz Posen gesetzt hatten, nun von hier aus die Provinz Schlesien bedrohten und einen Kleinkrieg führten, in dem auch die wildeste Spionage betrieben wurde. Zu den der Spionage zugunsten der Polen verdächtigen Personen gehörte auch der Pfarrer Ruda, der deshalb auf Befehl des Hauptmanns Kühme festgenommen wurde und zur Vernehmung nach Mangschütz, wo sich Hauptmann Kühme befand, gebracht werden sollte. Den Transport bewirkte Unteroffizier Lehmann, der hierzu die Musketiere Ahrens und Niebling mitnahm. Nach den Aussagen der beiden Angeklagten machte nun Pfarrer Ruda trotz vorangegangener Verwarnung unterwegs einen Fluchtversuch, worauf Lehmann, wie er es für seine Pflicht hielt, Feuerbefehl gab. Es fielen mehrere Schüsse, und Pfarrer Ruda stürzte tödlich getroffen zu Boden. Da der Leichenbefund ergab, daß die Einschußöffnung sich in der Brust befand, wurde gegen Lehmann und Niebling Anklage erhoben auf Grund der Annahme, daß sie lediglich aus Vergeltungssucht gegenüber der polnischen Spionage und aus Erregung über die an vielen Kameraden von Polen verübten Bestialitäten den Pfarrer niedergeschossen hätten. Niebling gab für den Beurteilungsfall die Aufklärung, daß nach den ersten Schüssen der Flüchtling sich umgedreht und nun von vorn getroffen worden sei. Hauptmann a. D. Kühme bekundete, daß Lehmann und Niebling, wenn ihre Angaben richtig seien, vollkommen korrekt gehandelt hätten. Die Geschworenen verneinten die auf Mord bzw. Totschlag lautenden Schuldfragen, und beide Angeklagte wurden freigesprochen. — Viehraub und kein Ende. Ein frecher Diebstahl wurde in Groß-Schönwald ausgeführt. Dort stahlen Einbrecher zwei wertvolle Ochsen und trieben sie in den Wald bei Katutsche, wo sie sie abschlachteten und auf einen Breslauer Schieber warteten, der ihnen die wertvolle Beute abnehmen wollte. Dieser Mann hat sich anscheinend verspätet, und so gelang es, der Täter in ihrem Waldversteck habhaft zu werden. Die Einbrecher wurden noch der Einbrüche in Reesewitz, Ulbersdorf, Heidune, Brigkretscham und Schönwald überführt. Ferner stehen sie im Verdacht, die Einbrüche in Vierrademühle und Ostrowine verübt zu haben. Es handelt sich um die Brüder Paul und Josef H. aus Heidune, den Fleischer Paul Sch. aus Meleschwitz bei Breslau und dessen Braut Ida W. aus Heidune.

Oppeln. Interalliierte Justiz. Ein bezeichnendes Urteil fällte der Besondere Gerichtshof der Interalliierten Kommission. Er sprach die vier Angeklagten, die an der Ermordung des Generaldirektors Radlik von der Charlottengrube bei Rybnik beteiligt waren, frei mit der Begründung, daß die Hauptverhandlung keinerlei Beweis für die Schuld der Angeklagten ergeben hätte. Der Freispruch erfolgte, in Wirklichkeit, weil die Angeklagten Polen sind. Selbst der Vertreter der Anklage, ein Italiener, der im Aufstandsstand von 1920 in Rybnik weilte und damals die von den Polen an den Deutschen verübten Gewalttaten mit eigenen Augen gesehen hat, beantragte die Verurteilung der Angeklagten unter ausdrücklicher Verneinung mildernder Umstände. Die Verhandlungen hätten ergeben, daß Generaldirektor Radlik bei seiner Heimfahrt kurz vor seiner Villa in Radoschau aus dem Wagen gezerrt und derart von den Polen mißhandelt worden war, daß er den Verletzungen kurze Zeit später erlag. Auch von den 32 Zeugen sagten einige mit Bestimmtheit aus, daß die vier Angeklagten — zwei weitere hatten die Flucht nach Polen vorgezogen — sich an der Ermordung beteiligt hätten, und erkannten sie auch mit Bestimmtheit wieder.

Reichenbach. Verbrüht. In Girlachsdorf, wo erst kürzlich zwei Kinder durch Verschütten in einer Sandgrube den Tod fanden, kletterte in einem unbewachten Augenblick das dreijährige Töchterchen Erika des Arbeiters Paul Klose auf den Deckel eines Waschkessels. Plötzlich kippte der Deckel, so daß das Kind in das kochende Wasser stürzte. Es wurde am ganzen Körper derart arg verbrüht, daß nach wenigen Stunden der Tod eintrat. — Verunglückt. Der prakt. Arzt Dr. Kurt Lochmann stürzte auf der Straße Reichenbach-Görlitz mit dem Rade und erlitt eine leichte Gehirnerschütterung und eine schwere Armverletzung. Der Verletzte wurde nach einer Görlitzer Klinik gebracht.

Rosenberg. Das Banditenunwesen in Oberschlesien. Sechs Banditen hatten den Müller Sack und seine Frau in ihrer Mühle in Alt-Rosenberg überfallen und durch Schüsse getötet. Die Mühle wurde ausgeraubt. Es dürfte den Banditen eine große Summe in die Hände gefallen sein. Der Sohn der Ermordeten befand sich zur Zeit des Verbrechens in der Stadt Rosenberg. Ein alter Onkel, der im Hofe Holz spaltete, wurde in eine Kammer gesperrt, ebenso ein Dienstmädchen. Die Leichen der Ermordeten weisen ungefähr zehn Schußwunden auf. Der Gendarmerie und der Apo ist es abends geglückt, im Scholsitzer Bahnhof drei der Mörder zu verhaften und ihnen einen Teil des Geldes abzunehmen. Am 13. April haben Banditen aus Groß-Borek zwei Bauern über die neue Grenze verschleppt. Die Apo. die hinfuhr, um Ruhe zu schaffen, wurde mit starkem Feuer empfangen. Ein Apobeamter wurde schwer verwundet.

Schweidnitz. Kommunistische Attentate in Mittelschlesien. Die Attentatsversuche, die in der letzten Zeit in der Gegend bei Schweidnitz verübt worden sind, dürften nach den bisherigen Ergebnissen der Untersuchung zweifellos mit den über ganz Deutschland verbreiteten Gewaltplänen von kommunistischer Seite im Zusammenhang stehen. Hinsichtlich des Attentats bei Bunzelwitz, mit welchem eine wichtige Verkehrsverbindung von der Ostgrenze nach Mitteldeutschland außer Betrieb gesetzt werden sollte, sind die Ermittelungen in ganz bestimmten Richtungen aufgenommen. Noch schneller glückte die Festnahme der Attentäter, welche einen Schurkenstreich allergefährlichster Art gegen die Bahnstrecke zwischen Schweidnitz und Breslau verübten. Wie bereits gemeldet, konnten hier die Attentäter auf frischer Tat abgefaßt werden, und es hat die weitere Untersuchung gegen sie sehr belastende Zeugenaussagen gebracht. Das Attentat galt dem letzten Abendzuge, der aus dem schlesischen Gebirge nach Breslau zurückfährt und welcher, da es gerade an einem Sonntag war, zahlreiche Breslauer Gebirgsausflügler mit sich führte. Kurz vor dem Passieren dieses Zuges lösten die Attentäter auf einer besonders gefährlichen Stelle, direkt am Weichbild der Stadt Schweidnitz, die Muttern eines Schienenstückes, so daß hier bei schneller Fahrt der Ausflüglerzug sicher entgleist wäre. Der Tatort befand sich mitten auf einer hohen Brücke, so daß der Zug aus beträchtlicher Höhe abgestürzt wäre. Die Arbeit der Attentäter war aber von Spaziergängern und Bewohnern der umliegenden Häuser beobachtet worden, und es konnte das Unglück verhütet werden. Im Beisein des Staatsanwalts Dr. Hartmann erfolgte am Tatort ein Lokaltermin, genau zur selben Abendstunde, an der das Attentat verübt worden ist. Die hierbei vernommenen Zeugen erkannten mit aller Bestimmtheit die an den Tatort gebrachten Attentäter wieder. Sie wurden in das Gerichtsgefängnis nach Schweidnitz zurückgebracht. Auch in Freiburg sind wiederum mehrfache Verhaftungen von Kommunisten ausgeführt worden. So wurde der bereits kürzlich in Untersuchungshaft genommene, aber dann wieder entlassene Kommunist Riedel erneut verhaftet, ferner die Kommunistenführer Krause und Müller aus Freiburg. Alle drei wurden durch Breslauer Kriminalbeamte in ihren Wohnungen verhaftet und nach Breslau überführt. — Zum Tode verurteilt. Das Ehedrama, welches sich in der Nacht zum 2. Dezember auf dem Dominium Grunau abspielte, beschäftigte das Schwurgericht, vor welchem sich die Frau des Ackerkutschers Hermsdorf wegen Mordes zu verantworten hatte. Die Tat der Angeklagten, einer höchst unscheinbaren alten Person, stellte sich als ein schrecklicher Anschlag einer wahren Megäre dar, die ihrem Manne das Leben zur Hölle machte. Während er arbeitsam und zufrieden sowie von gutem Charakter war, vernachlässigte die Frau die Wirtschaft und zeigte sich höchst ungesellig, zumal sie ihren um fünf Jahre jüngeren Mann hartnäckig, aber ohne Grund eifersüchtig verfolgte. Die Frau äußerte, sie werde ein gewaltsames Ende machen, von dem man noch reden solle. Sie borgte sich von einer Nachbarin eine Axt. Mit dieser wartete sie, bis der von einer Kohlenfahrt ermüdet heimgekehrte Mann eingeschlafen war. Vier Stunden lang wartete sie, auf dem Bettrand sitzend, bis sie um Mitternacht an die Ausführung des Mordes ging. Sie hieb mit der scharfen Schneide der Axt unbarmherzig auf den Kopf des Schlafenden ein und zerhackte ihm den Schädel buchstäblich, so daß das Gehirn und Knochenteile umherspritzten. Als am frühen Morgen die Bluttat entdeckt wurde, glaubte man zunächst an einen Doppelraubmord; denn auch die Frau lag anscheinend leblos auf der Diele. Sie hatte das Fenster geöffnet, Sandspuren auf das Fensterbrett gestreut und die Axt mit Blut besudelt an den Tatort gelegt. Hierauf blieb sie sechs Stunden lang neben dem Ermordeten und markierte einen auch an ihr verübten Mordanschlag. Nach kurzer Zeit aber bequemte sie sich zu einem Geständnis. Die Geschworenen sprachen sie des Mordes schuldig, und sie wurde darauf zum Tode verurteilt.

Tworkau. Ein schweres Bombenattentat wurde gegen das Haus des Kaufmanns Schieron verübt und dadurch 3 Türen, mehrere Fenster, das Treppengeländer sowie eine Anzahl Möbelstücke demoliert. Der Schaden beläuft sich auf 20000 Mark.

Posen. Ueberfall. In der Nacht fielen die beiden aus der Stadt Kosten stammenden schwerbewaffneten Banditen Bugiewicz und Wojtyński in dem zum Kreise Mogilno gehörenden Dorfe Blütenau über den Kaufmann Hirsch in seiner Wohnung her und töteten ihn durch mehrere Schüsse. Durch die Schießerei wurden die gesamten Dorfbewohner alarmiert, die die beiden Räuber festzunehmen sich bemühten. Diese wehrten sich durch weiteres Schießen und verletzten dabei den Landwirt Zawierucha durch mehrere Schüsse ebenfalls so schwer, daß er wenige Stunden darauf starb. Bugiewicz konnte festgenommen werden, während der zweite Räuber entkam.

Aus Auras und Umgegend.

Auras, den 22. April.

* Der nächste Gerichtstag findet am 23. April 1921 statt.

* Der hiesige Kriegerverein nahm am Sonntag, den 17. d. M., geschlossen mit Fahne am Kirchgang zur Trauerfeier für die verstorbene Kaiserin teil.

* Die hiesige Ortsgruppe des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Kriegsteilnehmer veranstaltete am 17. d. M. im Gasthaus zur Krone eine Theateraufführung zum Besten einer Weihnachtseinbescherung für die Kinder der im Kriege gefallenen Kameraden. Nach einem von Herrn Stenzel gut vorgetragenen Prolog „Der Invalide" hielt der Vorsitzende der Ortsgruppe Herr Schiffssteuermann Müller eine Ansprache, in welcher er die Anwesenden begrüßte und im wesentlichen Zweck und Ziele des Reichsbundes klarlegte. Der Ansprache folgte das Lustspiel „Der Herzog kommt", bei welchem sämtliche Darsteller ihr bestes Können boten. „Quasselmaiers Steuerbeschwerden", vorgetragen von Herrn Gimmel, erregte viel Heiterkeit. Ebenso wurde die humoristische Szene zum Schluß der Aufführung „Drei dufte Kunden" (Herren Gimmel, Stenzel, Wandel) viel belacht. Der militärische Schwank „Schruppke kommt" wurde gut gespielt und stellte große Anforderungen an die Lachmuskeln der Zuschauer. Nach der Aufführung vereinigte ein Tanzkränzchen Mitglieder und Gäste.

Nur ein Mädchen.

Eine einfache Erzählung aus dem Leben.

Von B. v. Winterfeld.

(Nachdruck verboten.)

3] (Fortsetzung)

„Ach, Heini, wenn ich mich erinnere, wie es war, als du zuerst nach Waldstein kamst, so elend und schwach, und wenn ich dich jetzt ansehe — so groß, so hübsch, so lieb, so gesund! — ach, dann will mir alles, wie ein Traum erscheinen! Täglich möchte ich Gott danken!“ Sie blickte liebevoll zu ihm auf; er errötete leicht und sagte nur: „Du gutes, liebes Linchen.“

Die Klänge des Geisha-Walzers ertönten. „Man wird dich vermissen, wenn du nicht bald zu den Tanzenden zurückkehrst,“ meinte er.

„Ach, laß sie nur, ich bin doch immer am liebsten bei dir,“ kam es kindlich harmlos von ihren Lippen.

Er fühlte sein Herz schneller schlagen und hätte die geliebte Gefährtin seiner Kindheit gern für dies unschuldige Wort in seine Arme genommen, aber er sagte nur innig, ohne seine Haltung zu verändern: „Mein Linchen, das ist aber für deine Tänzer nicht sehr schmeichelhaft.“

Und während die Walzerklänge weiter ertönten, plauderten sie noch in ihrer stillen Ecke von diesem und jenem, was sie beschäftigte. Lina erzählte ihm, daß sie seit ihrer Rückkehr aus Berlin oft in das Dorf ginge, Krankenbesuche zu machen, oder auch alten Frauen vorzulesen, und um sich den Leuten mehr zu nähern und teilzunehmen an ihren Leiden und Freuden. Die Großmama habe es früher nie getan, sei auch anfangs sehr gegen Linas Bestreben gewesen, aber der Pastor, der sie in Berlin für die Konfirmation vorbereitet, habe ihr gerade die Armen und Elenden ihrer nächsten Umgebung so warm ans Herz gelegt.

„Und weißt du, Heini,“ schloß sie, „es macht mich so glücklich zu sehen, wie die Leute sich über mein Kommen freuen, und zu fühlen, daß sie mich ein bißchen liebhaben.“

„Wer könnte wohl anders, als dich liebhaben, Linchen?“

„Du denkst so, weil du immer so gut und lieb gegen mich bist, Heini.“

„Bist du es nicht zuerst gegen mich gewesen, nun schon zehn Jahre lang? Aber nun gehe, Herz, sonst schilt man dich vielleicht unhöflich,“ und er drückte ihre kleine behandschuhte Hand.

„Leb wohl, Heini, auf Wiedersehen!“ und sie huschte mit einem kleinen Seufzer in die bunte Menge zurück.

„Endlich, meine gnädigste Komtesse! Wir haben Sie schmerzlich vermißt, — darf ich nun bitten?“ — und Franz führte die leichte Gestalt wirbelnd durch den Saal, ihm war es, als ob sie schwebte. Den ganzen Abend wich er nicht mehr von ihrer Seite, und als er sie später an den Wagen führte, bat er leise um eine Rose aus ihrem Haar. Harmlos lächelnd nestelte sie eine Knospe aus den Locken und reichte sie ihm.

„Sie ist aber schon ganz welk, Herr von Rohrbeck,“ sagte sie bedauernd.

„Der Wert bleibt für mich der gleiche,“ erwiderte der junge Offizier und drückte die Blume an die Lippen.

Sie bemerkte es nicht, nur Heino sah es, der mit dem Grafen hinter dem Paar die Freitreppe hinabstieg. Es war still in dem Wagen, der die drei durch die kühle, sternhelle Herbstnacht heimführte.

„Lieber Heini,“ sagte Lina nur einmal, dann hing jedes seinen Gedanken nach, und die körperliche Müdigkeit machte sich fühlbar.

„Daß Franz sich lebhaft um Lina bewarb, konnte bald niemand verborgen bleiben. Er sprach öfters schon in der Morgenstunde zu Pferde in Waldstein vor, wenn es sein Dienst erlaubte, und brachte dann für Lina wunderbar schöne Spätrosen, oder er kam des Nachmittags und blieb zum Tee. Alle seine Aufmerksamkeiten nahm Lina mit kindlicher Arglosigkeit hin, ohne in Franz etwas anderes zu sehen, als den langjährigen Jugendbekannten.

Eines Morgens, nachdem Franz den Abend zuvor wieder in Waldstein verlebt, äußerte die alte Gräfin gegen ihren Sohn:

„Mir scheint, der junge Rohrbeck hat ernste Absichten auf Lina; es würde mich herzlich freuen, wenn aus der Sache etwas würde; er trägt einen alten Namen, ist reich und dabei so frisch und gesund. Es wäre ein großes Glück für Lina!“

Schweigend schritt der Graf im Gemach auf und ab, auf seiner Stirn lag eine leichte Wolke.

„Du sagst gar nichts, hast du vielleicht etwas dagegen?“ fuhr die Greisin fort und ließ ihr Strickzeug im Schoße ruhen.

„Ich habe gar nichts dagegen, Mutterchen, nur finde ich, ist es vorläufig noch zu früh, um sich Gedanken zu machen. Wir wollen in Ruhe das Weitere abwarten. Franz hat sich allerdings vorteilhaft entwickelt, das gebe ich zu, ob er aber der Mann ist, um unsere Lina dauernd glücklich zu machen, das weiß ich doch nicht.“

„Ich begreife dich nicht, lieber Sohn,“ fuhr die alte Dame erregt auf, „es ist ja natürlich, daß du für dein Kind hohe Ansprüche machst, aber was willst du denn noch, wenn dir nicht einmal Rohrbeck gut genug für sie ist?“

„Ich will einstweilen noch gar nichts für sie, Mutterchen, sie ist noch so jung, und wer weiß, ob Rohrbeck wirklich ernste Absichten hat, junge Leute begeistern sich leicht einmal vorübergehend und vergessen nachher bald; laß uns Linas Zukunft in Gottes Hand stellen.“

„Ich würde es sehr bedauern, wenn ich mich in Franzens Absichten irren sollte,“ entgegnete die Greisin, indem sie eifrig strickte, und fuhr nach einer Pause, während sie ihren Sohn scharf ansah, fort: „Ich glaube wirklich, du denkst jetzt manchmal an Heino.“ Der Angeredete fuhr herum: „Wie kommst du darauf, Mutter?“

„Weil du immer dies große Faible für ihn hattest“, und als der Graf nicht antwortete, fuhr sie lebhaft fort: „Es wäre ja ein Unglück! Dieser kränkliche, schwache Jüngling! Seine Frau könnte nur Krankenpflegerin sein, und er würde gewiß niemals Kinder haben!“

„Liebe Mutter, lassen wir doch dieses Thema fallen. Heino und Lina verkehren wie Geschwister und haben sich wie solche lieb. Was übrigens Heinos Gesundheit betrifft, so ist er jedes Jahr kräftiger geworden, und sein Charakter wäre wohl geeignet, eine Frau zu beglücken.“

„Ich bitte dich, lieber Sohn, laß ab von dieser unglücklichen Idee! Es wäre ja schrecklich, Lina zeitlebens an der Seite dieses kränklichen Schwächlings denken zu sollen!“

„Ich halte ihn weder an Körper, noch an Charakter für einen Schwächling, sondern für einen ganzen Mann,“ entgegnete bestimmt der Graf. „Aber ich bitte dich noch einmal, Mutterchen, lassen wir Linas Zukunft in Gottes Hand, sie ist noch so jung, und wir wollen uns hüten, ihr Schicksal nach unsern kurzsichtigen Gedanken und Wünschen zu lenken. Laß uns nicht ihre arglose Unschuld stören. Die Jugend ist ohnehin so kurz.“

„Das ist es ja eben,“ seufzte die Greisin, „gerade bei ihrer unerfahrenen Jugend wäre es unsere Pflicht, ihre Zukunft in sichere Wege zu leiten. Es ist ja ganz schön, das Gottvertrauen, aber wir Menschen sollen doch auch etwas mit Hand anlegen bei der Gestaltung der irdischen Schicksale. Als ich jung war, bestimmten die Eltern die Heiraten der Kinder, da wurde die Jugend nicht erst lange gefragt, aber jetzt ist ja alles so verkehrte Welt!“

Der Graf küßte sie, „laß es nur gut sein, Mutterchen; sorge dich nicht. Fürs erste wollen wir unserm Kind seinen Frieden noch nicht stören.“

Er ging hinaus, und die alte Frau strickte emsig und schüttelte von Zeit zu Zeit den Kopf.

Die jungen Leute ritten unterdessen durch den herbstlichen Morgen. Mühsam brach sich die Sonne durch die feinen Nebelschleier Bahn und verwandelte sie in einzelne Wolkenfetzen, die über die Erde hinschwebten und allmählich verschwanden, bis der blaue Himmel immer klarer zum Vorschein kam. Auf dem Rasen lag noch der Reif von der Nacht, und die welken Blätter flatterten in buntfarbigen Schwärmen durch die Luft. Der warme Hauch der Reiter und Pferde verwandelte sich in weißen Dampf in der kalten Atmosphäre.

„Wir waren doch Freunde, solange wir uns kennen,“ begann das junge Mädchen, „und Freunde müssen Vertrauen zueinander haben.“

„Gewiß, Linchen, warum sagst du mir das?“

„Weil du mir etwas verbirgst, weil du etwas hast, das dich bekümmert und traurig macht — denkst du, ich merke das nicht?“

Er schwieg, und eine Wolke lag auf seiner Stirn. „Es kommen einem zuweilen Gedanken, Linchen, die einen traurig machen; aber es war nicht recht von mir, ihnen nachzuhängen.“

„Darf ich deine traurigen Gedanken nicht wissen? Ich bin doch dein Freund!“

„Ja, wenn du durchaus willst? Ich dachte, wie es sein würde, wenn du einmal nicht mehr in Waldstein bist, und wenn ich hier ohne dich sein müßte; ich glaube, das könnte ich nicht ertragen!“

„Aber, Heini, wie meinst du das?“ rief sie erstaunt.

„Nun, Linchen, du bist ja jetzt eine erwachsene Dame, und du wirst dich vielleicht einmal verheiraten, und dann — —“

Da lachte sie fröhlich: „Wenn es weiter nichts ist, dann sei nur ganz ruhig und ohne Sorge. Du weißt doch, daß ich arm bin — wie eine Kirchenmaus — und da bin ich ganz sicher, denn heutzutage heißt's doch, wenn ein Mädchen heiratet, immer: „Wieviel Vermögen hat sie“ — und „sie ist soundso reich“ — sieh, Heini, das fällt bei mir alles fort — und darum also mache dir keine Sorge — ich bleibe beim lieben Vater und bei dir, und ich möchte auch wirklich nirgend lieber sein als hier in Waldstein und mit euch Lieben!“

Ganz verklärt hörte Heino auf ihre Worte, fast drängte es ihn, ihr jetzt in dieser Stunde vieles zu sagen, was über ihre Zukunft entscheiden konnte. Doch er bezwang sich, drückte nur Linas Hand innig und sagte weich: „Ich danke dir, Linchen, für dieses Wort, du hast mich damit so glücklich gemacht.“

Fast verwundert und lächelnd blickte sie ihn an, dann trabten sie fröhlich nebeneinander durch die herbstlichen Fluren und trafen zum Gabelfrühstück mit frischen Gesichtern und in heiterer Stimmung zu Hause ein.

„Nun, Kindchen,“ wandte sich die alte Gräfin an ihre Enkelin, „wie wirst du dich denn morgen abend zu dem Ball im Offizierkasino schmücken?“

„Ich dachte das weiße Kleid zu tragen, Heino mag es am liebsten,“ sie sah ihn bei den Worten lächelnd an, und er erwiderte glücklich:

„Linchen, du siehst in jedem Anzug wie eine gute Fee aus.“

„Ich wußte noch gar nicht, daß du schmeicheln kannst, Heino,“ lachte der Graf.

„Linchen weiß, daß es keine Schmeichelei, sondern meine Ueberzeugung ist,“ entgegnete der junge Mann. „Ich sehe sie nun einmal immer als das, was sie stets für mich war, seit ich Waldstein kenne, als meine gute Fee!“

„Das beruht dann auf Gegenseitigkeit,“ versetzte sie munter. „Du warst ja immer mein guter Geist.“

„Wie gern wollte ich das immer sein,“ klang die ernste Entgegnung, „aber dazu fehlt mir doch noch recht viel.“

Der alten Gräfin behagte die Wendung des Gesprächs nicht, sie hob, da man ohnehin fertig war, die Tafel auf und lud ihre Enkelin ein, in ihr Zimmer zu kommen, ihr die letzte Zeitung vorzulesen.

„Ich schreibe an die Eltern,“ sagte Heino, „darf ich Grüße bestellen?“

„Gewiß, mein Junge,“ erwiderte der alte Graf, und Lina rief im Hinausgehen:

„Bitte, recht viele und herzliche!“

Nur die alte Dame verließ schweigend das Zimmer.

„Begleitest du mich später ins Dorf, Heini? Ich möchte noch einige Kranke besuchen!“ rief Lina noch einmal zurück.

„Ja, gern,“ antwortete er und sah der schlanken Gestalt nach, die hinter der Tür verschwand.

* * *

Als die beiden jungen Leute später im Abendschein durch die Dorfstraße dem Schlosse zuschritten, waren sie schweigsam und ernst.

„Wie viel Grund haben wir doch, Gott dankbar zu sein, daß er uns so vieles gab, was andere kaum kennen,“ begann Heino. „Wir haben gesunde Glieder, materielle Güter, Bildung des Geistes, während Tausende unserer Mitmenschen das alles entbehren müssen! Ich schäme mich, seit ich, durch dich so vieles Elend kennen gelernt, daß ich früher zuweilen hadern konnte, meiner schwächlichen Gesundheit halber. Habe ich doch so vieles im Vergleich zu so vielen unheilbar Kranken, Siechen und Krüppeln, deren es doch viel mehr auf der Welt gibt, als ich früher ahnte.“

„Ja,“ sagte Lina nachdenklich, „ich meine immer, wir müßten alles daransetzen, ihnen ihr Elend tragen zu helfen. Ich glaube, Gott schickt uns gerade darum diese armen Mitmenschen, damit wir rechte Hilfe und rechte Dankbarkeit lernen.“

„Wie lieb sie dich alle haben, Linchen! Du bist ein Segen für Waldstein,“ sagte er innig.

„Ach, ich kann ja nur so wenig für die Leute tun,“ seufzte sie. „Ich möchte einmal später Gemeindediakonisse hier werden. Eine Beschäftigung muß ich ja doch haben, wenn ich älter werde, und du weißt ja, daß ich arm bin. Da ist mir dieser Gedanke, immer hier wirken zu können und jedem wohlzutun, der liebste.“

Es war ein besonders glückliches Lächeln, das bei ihren Worten über seine Züge flog, und er erwiderte nur: „Ja, Linchen, das wäre sehr schön! Dann bliebst du immer, immer hier!“

„Ach, Heini, ich möchte niemals woanders hin!“

„Gott gebe, daß du immer deine Heimat hier behältst,“ fügte er bewegt hinzu.

Nach einer Pause begann sie wieder: „Eigentlich mache ich mir nichts aus dem Fest morgen, ich tanze ja ganz gern und bin vergnügt mit fröhlichen Menschen; aber wenn ich dann wieder bei den Kranken und Aermsten gewesen bin, scheinen mir solche Vergnügungen so schal, fast unrecht; aber Papa und Großmutter sagen, sie gehörten einmal zu unserer Stellung.“

„Ja, Linchen, das denke ich auch, und ich meine, du kannst überall Gutes tun, auch unter Menschen, die es scheinbar gar nicht nötig haben. Aber du kannst ihnen wohltun und nützen durch deinen geistigen Einfluß. Die Menschen brauchen geistig und seelisch oft mehr, als materiell.“

Sie schwieg nachdenklich. Als sie im Hausflur die Mäntel abgelegt, nahm er ihre beiden Hände in die seinen. „Linchen, wie sehr wirst du mir fehlen, wenn ich nach Weihnachten nach Genf gehe!“

„Ach ja, Heini, ich mag gar nicht daran denken, obwohl ich mich für dich eigentlich freue; wie viel Neues und Schönes wirst du dort hören und sehen! Und nicht wahr, du schreibst mir öfter als wie damals von Heidelberg aus?“ Sie sah ihn bittend an.

„Ja, Linchen, das tue ich sicher, wir verstehen uns jetzt auch immer besser, und jedes Scheiden wird mir schwerer.“

Sie schlug die großen blauen Augen zu ihm auf und schmiegte sich einen Augenblick still an ihn. Eine Welt kindlichen Vertrauens lag in ihrer Bewegung, und er zog sie leise an sich und küßte ihre weiße Stirn. Dann betraten sie das Wohnzimmer, wo die alten Leute sie freundlich begrüßten und nach den verschiedenen Kranken des Dorfes fragten.

* * *

„Was meinst du, Frau,“ sagte der Baron von Waldenstein eines Tages, „Heino scheint wunderbar gekräftigt, wer weiß, ob sich seine Zukunft nicht dennoch schöner und glücklicher gestaltet, als wir je zu hoffen wagten. Die Waldsteiner sind herrliche Menschen!“ fuhr er fort.

„Du denkst an Lina, erwiderte die Baronin, „sie ist ein Sonnenkind! Gut und schön! Wie selten findet man beides vereint!“

„Und was ist sie für Heino immer gewesen!“ fiel der Baron ein. „Was würde einmal aus ihm, wenn sie heiratet und fortzieht?“

„Gott gebe, daß es nie geschieht!“

„Weißt du noch, als vor achtzehn Jahren alles laut klagte: „Nur ein Mädchen, ach, nur ein Mädchen!“ Und jetzt wäre Waldenstein undenkbar ohne sie.“

„Lina soll sehr umworben sein,“ sagte der alte Herr und seufzte.

Dann schwiegen beide und hingen hoffend und fürchtend ihren Gedanken nach, während um das alte Herrenhaus der Novembersturm wehte.

* * *

Im Kasino der 1ten Husaren herrschte buntes Treiben. Man sah nur heitere Gesichter. Sogar die hin und her hastenden Ordonnanzen lächelten froh. Das Fest, das die Offiziere des Regiments alljährlich einmal veranstalteten, zeichnete sich in der Stadt stets, als besonders gelungen und tadellos arrangiert, aus. Und daß es in der Kette der Wintervergnügungen stets das schönste Glied bildete, galt als ausgemacht. So hatte man auch heute alles Erdenkliche ersonnen, den Räumen ein möglichst festliches Gepräge zu geben. Rohrbeck hatte sich, wie immer bei ähnlichen Gelegenheiten, das Hauptverdienst um die Arrangements erworben. In fast fieberhafter Erwartung hatte er dem Abend entgegengeblickt. Es war etwas Besonderes, das heute seine Seele erfüllte. Lina Waldenstein sollte ja zum ersten Male in diesen Räumen weilen. Er hatte viele Mädchen kennen gelernt, aber schon seit Monaten, eigentlich seit er sie kannte, erfüllte nur Linas Bild sein Denken und Sinnen. Ob sie es ahnte? Er seufzte. Sie war ja noch so unglaublich harmlos, so rührend kindlich und unbefangen, aber gerade das machte sie ihm doppelt lieb und anziehend. Um keinen Preis der Welt hätte er sie anders wünschen mögen.

„Ob Rohrbeck heute wohl losschießt?“ raunte ein junger Offizier seinem Kameraden zu.

„Er sieht mir fast so aus,“ lautete die Antwort. „Hoffentlich werden wir alle zum Verlobungsdiner eingeladen.“

„Sicher doch!“ klang es zurück.

* * *

Der Abend verlief glänzend und animiert. Lina sah in ihrem weißen Kleide sehr lieblich aus, sie trug als einzigen Schmuck drei dunkelrote Rosen am Gürtel. Als sie gerade im Begriff gewesen, sich für das Fest anzukleiden, hatte Heino sie ihr gebracht. „Des Sommers letzte Rosen“, wie er sagte. Dann waren sie mit dem Vater durch den klaren Herbstabend nach der Provinzialhauptstadt gefahren.

Ganz allmählich war das Abendrot am Himmel entschwunden, zögernd, wie beim Abschied von einem geliebten Wesen, küßten die matter werdenden Strahlen die Erde, bis Nebel und Dämmerung bald alles in einen grauen Mantel hüllten, während die welken Blätter lautlos in den Weg getaumelt waren. Unwillkürlich hatte das schwermütige Herbstbild unterwegs die jungen Leute ernst und nachdenklich gestimmt.

„Wie kurz ist doch die Zeitspanne zwischen der Blütenpracht des Frühlings und dem Sterben und Vergehen des Herbstes! — Nur ein einziger, kurzer Lebenssommer!“ bemerkte Heino.

„Ja, es wäre trostlos, wenn es keinen ewigen Frühling gäbe!“ hatte Lina erwidert, und dann waren sie bald am Ziel.

Am Eingang zum Kasino empfing Franz von Rohrbeck die Ankommenden. Er reichte Lina den Arm, sie zu den für die Damen bestimmten Räumen zu geleiten. Dabei hatte er ihr einen Strauß auserlesener Rosen geboten, den sie freundlich angenommen, ohne zu bemerken, daß er sie so besonders angeblickt. Nur daß er ernster war, als sie es sonst an ihm gewöhnt, fiel ihr auf. Er wich während des Abends kaum von ihrer Seite. Die übrigen Damen schien er fast nicht zu sehen. Heino fühlte sich wohl und glücklich. Seit dem neulichen Gespräch mit Lina wußte er ja, daß ihr Herz ganz frei, daß es ihm in kindlichem Vertrauen und treuer Freundschaft gehörte, wie es immer gewesen.

(Fortsetzung folgt).

Die Friedensmöglichkeiten von 1917.

Dokumente aus dem Vatikan.

In den „Stimmen der Zeit", früher Stimmen aus Maria Laach genannt, beschäftigt sich der Jesuitenpater Leiber mit den Friedensmöglichkeiten im Jahre 1917. Der Verfasser stützt sich dabei auf Urkunden aus dem Vatikan. In seinen Ausführungen heißt es:

„Im Frühjahr 1917 war die allgemeine Friedenssehnsucht bei den Kabinetten noch mehr als bei den Völkern groß. Der U-Bootkrieg hatte England empfindlich geschadet. Amerika hatte aktiv noch nicht in den Krieg eingegriffen, England fürchtete die entscheidende Rolle auf dem Friedenskongreß an Amerika abgeben zu müssen. Im französischen Kabinett war ein geheimer Beschluß zur Volksabstimmung in Elsaß-Lothringen oder Angliederung der französisch sprechenden Teile an Frankreich, der andere an Deutschland gefaßt worden. Der Papst war von allem genau unterrichtet und schlug das folgende Friedensprogramm vor:

1. Gegenseitige Abrüstung bis zu einem gewissen Maß.
2. Herausgabe des politisch und militärisch zu neutralisierenden Belgien durch Deutschland, aber nicht an die Entente, unter Freistellung seines wirtschaftlichen Anschlusses.
3. Rückgabe der deutschen Kolonien an Deutschland durch England.
4. Freiheit der Meere.
5. Die rechte Lösung der polnischen, belgischen und armenischen Frage.
6. Strittige Gebietsteile sollen vom Friedenskongreß entschieden werden unter Berücksichtigung des Wahlwitzes, gegen gewisse Forderungen das Ganze aufs Spiel zu setzen.
7. Allseitiger Verzicht auf Kriegskosten.

All diese Punkte haben England, Frankreich und Italien gut geheißen, es galt, nur noch Deutschland zu gewinnen. Der Münchener Nuntius Pacelli verhandelte darüber in geheimer Mission mit dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg. Auch der Kaiser war zu Verhandlungen auf dieser Grundlage bereit. Mit der deutschen Zusage schien alles gewonnen und die Friedensverhandlungen schienen unmittelbar vor der Tür zu stehen. Da zerschlug Erzbergers Friedensentschließung im Reichstag und der Sturz des Reichskanzlers von Bethmann Hollweg alles und offenbarte die innere Zerrissenheit Deutschlands, das Fehlen eines einheitlichen geschlossenen Willens und die Schwäche Österreich-Ungarns.

Mit einem Schlage kam es zum Umschwung in Frankreich. Das französische Parlament zwang die Regierung zu einem äußerst scharfen Kriegsprogramm mit der Rückgabe von Elsaß-Lothringen, und die französische Presse forderte stürmisch die Weiterführung des Krieges. England in mißlicher Lage, hatte seine Zusage zu Verhandlungen noch nicht zurückgezogen. Der Papst fragte wiederholt in Berlin an, ob der neue Kanzler Dr. Michaelis die Zusage Bethmann Hollwegs zur Herausgabe von Belgien aufrechterhalte. Die Antwort war ungenügend und kam zu spät. Nun trat Wilson, offenbar gekränkt, weil England ihn bisher übergangen hatte, mit seiner Anerkennung von Frankreichs Ansprüchen auf Elsaß-Lothringen auf Frankreichs Seite, und das bis dahin immer noch schwankende England trat schließlich auch noch bei. Im Oktober 1917 ließ England dem immer noch hoffenden Papst mitteilen, daß jetzt von Friedensverhandlungen überhaupt keine Rede mehr sein könne. Auch England hatte erkannt, daß es bei der Uneinigkeit der deutschen Nation und der drohenden innerpolitischen Entwicklung in Deutschland in absehbarer Zeit doch zu seinem Ziele kommen werde. Der jetzige Reichskanzler Fehrenbach hat nachträglich erklärt, wenn er gewußt hätte, was damals auf dem Spiele stand, dann hätte er niemals seine Unterschrift unter die parlamentarische Aktion gesetzt. Jetzt gab es nur für Deutschland die Entscheidung durch Waffenerfolge. Blieben diese aus, so war unser Untergang besiegelt."

Das Ruhrrevier als Faustpfand

Briands Raubpläne.

In der französischen Kammer ergriff Ministerpräsident Briand erneut das Wort und führte aus: Frankreich erwarte seit zwei Jahren Realitäten, jetzt müsse Deutschland zahlen. Briand erinnerte daran, was er seit seinem Regierungsantritt, trotz der schwierigen Umstände, geleistet habe; die Konferenz von Paris, die Konferenz von London, die Bedrohung mit den Sanktionen und die Ausführung der Sanktionen. Man habe diesen Weg betreten in der Hoffnung, daß Deutschland und seine Regierenden zur Einsicht gelangen würden. Man erkenne an einzelnen Reden, daß in Deutschland noch ein Geisteszustand vorhanden sei, der auf ein Entschlüpfen hoffe. Am 1. Mai befinde sich Deutschland all seinen Vertragsverfehlungen gegenüber. Dieser Vertrag enthalte die Anerkennung seiner Verantwortlichkeit, sowie die Verpflichtung, daß es die Schäden, die es verursacht habe, im vollen Umfange seiner Fähigkeit reparieren müsse. In diesem Vertrage habe es sich auch verpflichtet, zu entwaffnen und die Kriegsschuldigen zu bestrafen. Am 1. Mai werde sich also Deutschland einem Teil seiner Verpflichtungen und auch einem Teil seiner Verfehlungen gegenüber befinden. Er wiederhole deshalb mit Nachdruck, der Gläubiger habe ein ausführbares Urteil in Händen. Der Gerichtsvollzieher sei abgeschickt. Wenn sich der Schuldner widerspenstig zeige, dann müsse ein Gendarm ihn begleiten. (Lebhafter Beifall.) Das sei eben das Vorgehen im gewöhnlichen Leben, und so hätten sich auch die Dinge im internationalen Leben der Völker immer vollzogen. Man gehe nunmehr mit einem guten und unterzeichneten Papier in der Hand vor. Nach der Jurisdiktion werde die Reparationskommission ihr strenges Urteil fällen und dem Schuldner sagen: Zahle! Wenn er nicht zahlt, würden alle Zwangsmittel angewendet, die der Gläubiger in Händen habe. Die Regierung fasse die Lage so auf, und sie sei vollkommen davon überzeugt, daß das Einverständnis zwischen ihr und den Alliierten aufrechterhalten bleiben werde.

Vorbereitung neuer deutscher Vorschläge.

T.-U. Brüssel, 19. April. Ein Bericht an die Presse teilt mit, daß die neue deutsche Note folgende Punkte enthalten wird:

1. Uebernahme eines Teiles der alliierten Schulden an Amerika,
2. eine Teilnahme der Alliierten an der deutschen Industrie, die vermutlich 30 Prozent des jeweiligen Kapitals betragen wird, in der Form von privilegierten Aktien, die vor allen anderen Aktien den Vorzug haben,
3. einen Entwurf für den Wiederaufbau der verwüsteten Gebiete.

Verschacherung Oberschlesiens an Polen.

In der Sitzung des Auswärtigen Kammerausschusses erklärte Ministerpräsident Briand auf eine Anfrage betr. den Zeppelin, der angeblich Oberschlesien überflogen habe, daß ihm über die Angelegenheit nichts bekannt sei. Er wurde jedoch durch diese Anfrage veranlaßt, sich über die Folgen der Volksabstimmung in Oberschlesien auszusprechen. Er gab an, daß der Vertrag von Versailles wie auch der zum Ausdruck gekommene Wille der Bevölkerung das Recht gebe, eine Teilung des Abstimmungsgebietes vorzunehmen, und zwar in der Art, daß man Polen die Gruben und die industriellen Bezirke zuteile, und Deutschland die landwirtschaftliche Zone.

Erneutes „Nein" der Reichsregierung

Auslieferung des ganzen deutschen Goldes verlangt.

Die Reichsregierung läßt durch das amtliche Telegraphenbureau bekanntgeben:

„Wie wir erfahren, ist von der Reparationskommission an den Vorsitzenden der deutschen Kriegslastenkommission mündlich die Aufforderung gerichtet worden, die Goldbestände der Reichsbank und der übrigen deutschen Notenbanken bis zum 1. Mai nach Plätzen im besetzten Gebiet, etwa Köln und Koblenz, überzuführen. Diese Maßnahme solle eine Sicherheit für die deutschen Leistungen auch nach dem 1. Mai sein. Die deutsche Regierung soll sich verpflichten, daß ohne Zustimmung der Reparationskommission über dieses Gold zur Befriedigung anderer Gläubiger nicht verfügt wird. Eine schriftliche Übermittlung dieser Aufforderung steht noch aus. Jedenfalls darf schon jetzt kein Zweifel darüber gelassen werden, daß hier eine Forderung vorliegen würde, der von deutscher Seite unter keinen Umständen entsprochen werden kann."

Die Weigerung der Reichsregierung, auch noch unser allerletztes Barvermögen in die Hände der Entente zu geben, ist durchaus berechtigt.

Die Note über die deutsche Goldablieferung.

W. T.-B. Paris, 19. April. Agence Havas. Der Reparationsausschuß hat an die Kriegslastenkommission eine Note gerichtet, welche bis zum 1. Mai die Einführung der Goldbestände der Reichsbank in das besetzte Gebiet fordert. Falls Deutschland diese Forderung des Reparationsausschusses ablehnen sollte, so würde sich derselbe gezwungen sehen, von Deutschland die sofortige Aushändigung des gesamten Goldbestandes zu fordern.

Die Anschlußbewegung in Österreich.

Große Kundgebungen in Wien.

In Wien fand eine große Kundgebung der werktätigen Bevölkerung Österreichs statt für den Anschluß an Deutschland, zu der sich die gewerblichen, industriellen und fachtechnischen, sowie die politisch-nationalen Vereinigungen, die deutsche Studentenschaft und die Mittelschulen eingefunden hatten. Zahlreiche Redner traten für den Anschluß an Deutschland ein.

Dann wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der erklärt wird, daß angesichts der Nichtlebensfähigkeit Österreichs diesem nur der Anschluß an Deutschland wirtschaftliche Mittel bringen könne. Es wird ferner gefordert, daß es dem österreichischen Volke ermöglicht werde, von seinem Recht Gebrauch zu machen, vor dem Völkerbund den Wunsch nach dieser Vereinigung mit Deutschland zum Ausdruck zu bringen.

Eine Gruppe von Manifestanten versuchte nach der Versammlung, vor der französischen Gesandtschaft zu demonstrieren, wurde aber von der Polizei zerstreut.

Der vorsichtige Bundeskanzler.

Im Anschluß an die Kundgebung erschien eine größere Abordnung im Bundeskanzleramt und unterbreitete dem Bundeskanzler die von der Versammlung gefaßte Entschließung, in der die Regierung und der Nationalrat aufgefordert werden, sofort alles einzuleiten, was zur Anbahnung des Anschlusses erforderlich ist, und vor allem die Volksabstimmung sofort vorzunehmen. Der Führer der Abordnung bemerkte hierzu, die Regierung habe zwei Wege gezeigt, die zur Rettung Österreichs beschritten werden könnten, den Weg der Kredite und jenen des Anschlusses. Nachdem die Teilnehmer an der Kundgebung die Hoffnung auf die erste Lösung verloren hätten, bleibe ihrer Auffassung nach nur der zweite Weg übrig.

Bundeskanzler Mayr nahm die Entschließung zur Kenntnis und erklärte, er könne sich der Anschauung nicht anschließen, daß der erste Weg nicht weiter verfolgt werden solle. Dieser Weg müsse vielmehr erst zu Ende gegangen werden, und es könne seiner Überzeugung nach nicht mehr lange dauern, bis auf ihm ein Ergebnis erreicht sei. Er bitte daher noch um einige Wochen Geduld. Den zweiten Weg, das ist das unmittelbare Anschlußbegehren, könne die Regierung in diesem Augenblick nicht beschreiten, da Österreich dann keine Kredite bekommen würde, ganz abgesehen davon, daß man Österreich den Anschluß gar nicht gestatten würde. Auch Deutschland könne gegenwärtig Österreichs Anschluß nicht zugeben und nicht wünschen, da es sich selbst in furchtbarer Zwangslage befinde. Ich muß daher, fuhr Bundeskanzler Mayr fort, Ihren Schritt im gegenwärtigen Zeitpunkt als nicht glücklich bezeichnen, allzuviel steht auf dem Spiele. Durch einen unbesonnenen Schritt unsererseits könnte selbst das Burgenland noch verloren gehen und auch das Schicksal Oberschlesiens ungünstig beeinflußt werden. Bedenken Sie auch, daß wir ohne auswärtige Hilfe vielleicht schon in zwei Monaten nichts mehr zu essen haben und in größte Ernährungsschwierigkeiten kommen müßten. Die Regierung muß daher gegenwärtig dringend bitten, wenigstens in den nächsten Wochen, bis die Entscheidung in der Frage der Kredite gefallen ist, von derartigen Kundgebungen abzusehen. Ich höre, daß Demonstrationen vor der französischen Gesandtschaft stattgefunden haben und muß sie als schädlich bezeichnen und auch aus internationalen Gründen verurteilen.

Einigkeit in Tirol.

In Tirol sind in der Anschlußfrage alle politischen Parteien, Christlich-Soziale, Großdeutsche, Sozialdemokraten, grundsätzlich einig. Auch letztere sind für Abstimmung und erwarten, daß auch sozialdemokratische Tiroler von auswärts ihrer Abstimmungspflicht nachkommen, da es sich um die Wahrung des Selbstbestimmungsrechts des Tiroler Volkes handelt, das durch den Imperialismus der Ententemächte in seiner Existenz und Lebensfähigkeit bedroht erscheint.

Die Verhaftung des Max Hölz.

Seit Wochen in Berlin.

In der Nacht auf Sonnabend ist es der Berliner Polizei gelungen, den vielgenannten Hölz aus dem sächsischen Vogtlande zu verhaften. In einem Kaffee im Westen Berlins wurde er festgenommen und nach dem Polizeipräsidium gebracht.

Hölz trieb seinerzeit das bekannte Brandschatzwesen in Auerbach, Falkenstein und andern Orten, entwich über die böhmische Grenze und wurde von den tschecho-slowakischen Behörden verhaftet. Diese setzten ihn aber als politischen Verbrecher in Freiheit. Jetzt tauchte er wieder bei den Unruhen in Mitteldeutschland auf, wurde als Führer der „Roten Armee" genannt und soll der Anstifter der verschiedenen Dynamitanschläge in Berlin und anderswo gewesen sein.

Der Urheber des Märzaufstandes.

In Berlin hat Hölz in verschiedenen Pensionen gewohnt und mehrfach seine Wohnung gewechselt. Vor einigen Tagen war er in einem Pensionat im Westen der Stadt entdeckt worden, doch gelang es ihm, noch kurz vor seiner Festnahme wieder zu entkommen. Freitag nacht beobachteten Polizeibeamte in Charlottenburg, daß ein Mann, der eine entfernte Ähnlichkeit mit Hölz aufwies, ein Kaffeehaus aufsuchte. Hölz hatte sich seinen Bart abnehmen lassen, trug kurzgeschnittenes Haar und eine Hornbrille. Er befand sich in Begleitung eines andern Mannes. Als die beiden das Kaffeehaus verlassen wollten, traten die Beamten auf die Männer zu und nahmen die beiden fest. Sie nahmen Hölz beiseite und fragten ihn, wer er wäre. Er erwiderte, das müßten sie ebenso gut wissen, wie er selbst. Sie brauchten ja nur im Fahndungsblatt nachzusehen. Darauf sagten sie ihm auf den Kopf zu, daß er Max Hölz wäre, was er dann auch zugab. Sein Begleiter war ein Tischler Röhl. Die Verhafteten wurden mit einem Auto nach dem Polizeipräsidium gebracht. In drei Koffern, die Hölz bei seinen Umzügen mit sich führte, vermutet man neben barem Geld und Wertsachen, die von seinen Raubzügen herstammen, das gesamte Material über die Organisation des Märzaufstandes. Die Polizei ist auf der Suche nach diesen Koffern. Es steht fest, daß Hölz auch den Anschlag auf die Siegessäule und die Dynamitattentate in Charlottenburg und auf die Berliner Betriebe organisiert hat.

Max Hölz ist am 14. Oktober 1889 in Moritz bei Riesa in Sachsen geboren. Er war von Beruf Techniker und hielt sich die meiste Zeit seines Lebens in Falkenstein auf. Er wird sich allein wegen 21 Tagen aus seiner vorjährigen Räuberhauptmannstätigkeit zu verantworten haben.

Im Polizeipräsidium gab der Verhaftete zu, Max Hölz zu sein, verweigerte aber zunächst weitere Auskunft. Das Präsidium setzte 20 000 Mark Belohnung aus für zweckdienliche Mitteilungen über Hölz. Die Staatsanwaltschaft hat die Absicht, Hölz unverweilt vor das Sondergericht zu stellen.

August Scherl gestorben.

Berlin, 18. April.

Im Alter von 71 Jahren starb heute hier der bekannte Zeitungs- und Zeitschriftenverleger August Scherl. Er war in Düsseldorf als Sohn eines Verlagsbuchhändlers geboren, gründete 1883 den Berliner Lokalanzeiger und rief in den darauffolgenden Jahren eine Anzahl anderer in das Zeitungsgebiet fallender Unternehmungen ins Leben. Genannt seien nur die verbreitete, illustrierte Zeitschrift „Die Woche", der „Tag" und die „Berliner Abendzeitung". 1903 erwarb Scherl, dessen Unternehmungslust keine Grenzen kannte, den Verlag der „Gartenlaube", ein paar Jahre später die Münchener „Allgemeine Zeitung". Dann gründete er die „Deutsche Adreßbuchgesellschaft", die den Verlag der Adreßbücher für Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Halle a. S., Leipzig, Magdeburg und Stettin übernahm. Von seinen weiteren Unternehmungen verdienen genannt zu werden der „Praktische Wegweiser", „Sport im Bild" und endlich die Bibliothek August Scherl, eine Leihbibliothek, die allerdings nicht das hielt, was sie versprochen hatte und deshalb kaum weit ins Publikum gedrungen sein dürfte. Bemerkenswert waren Scherls Vorschläge eines Prämiensparsystems mittels Sparmarken, sein Plan der Errichtung von Volkstheatern und seine Ideen zur Verbesserung des Personenverkehrs durch die Einschienenbahn.

Vor mehreren Jahren schied Scherl aus seiner vielgestaltigen Tätigkeit aus, um sich zur Ruhe zu setzen.

Luther in Worms.

Der Reichstag vom 16. bis 26. April 1521.

Vor vierhundert Jahren war es, da stand Luther vor der erlauchten Versammlung der deutschen Fürsten und den päpstlichen Delegierten, die sich auf dem Reichstag zu Worms zusammengefunden hatten. Es will uns heute seltsam erscheinen und künftige Jahrhunderte werden es noch weniger verstehen, daß um diese Lehrmeinungen so ernsthaft gestritten werden konnte. Aber wir wissen aus den Vorgängen auf dem Konstanzer Konzil hundert Jahre vorher: es ging um Leben und Tod!

Viel auffallender ist eigentlich, daß die Kirche, damals auf der Höhe ihrer Macht und gestützt von dem mächtigen Kaiser Karl V., überhaupt noch den Versuch machte, sich mit dem Mönche, den bereits der Bann getroffen hatte, noch nachträglich zu einigen. Der Grund war hauptsächlich, daß die Bannbulle in Deutschland offenbar durch Ungeschicklichkeiten Ecks und anderer Luthergegner versagt hatte. Besonders hat auch der päpstliche Nuntius Aleander durch seine öffentlichen Bücherverbrennungen mehr geschadet als genutzt. Es läßt tief blicken, daß der bekannten Verbrennung der Bannbulle durch Luther am 10. Dezember 1520 nachträglich in Rom am 2. Januar 1521 noch eine zweite Bannbulle gegen Luther erlassen wurde, die man dann als die eigentliche bezeichnete.

Dr. Martin Luther.

Luthers Landesherr, Friedrich der Weise, drang darauf, daß der von der Kurie Verurteilte noch einmal gehört werde. Erasmus von Rotterdam betrieb mit vielem Eifer den Gedanken eines Schiedsgerichtes. In der Umgebung des Kaisers selbst fanden sich Stimmen, die einen Ausgleich, einer Versöhnung das Wort redeten. Der Kanzler Gattinara, der kaiserliche Beichtvater Glapion, selbst der Erzbischof Albrecht von Mainz hielten dafür, daß sich noch ein Weg finden sollte. Man hätte Luther gewiß eine goldene Brücke gebaut, wenn er die Hand zur

Versöhnung geboten, d. h. zunächst einmal widerrufen hätte. Trotz des freien Geleites freilich war Luthers Lage (das hatte man bei Huß gesehen) auf dem Wormser Reichstag nicht ungefährlich, das war auch Friedrichs des Weisen Ansicht.

Wie so der Mönch Luther vor die illustre Versammlung tritt, „allen Pforten der Hölle zum Trotz", wie er den Widerruf glatt ablehnt, „es sei denn, daß man ihm aus der Schrift oder durch Vernunftgründe widerlege", und mit dem Worte „Gott helfe mir, Amen!" (nur diese Wendung ist sicher bezeugt) abtritt, steht Luther für die Nachwelt ohne Zweifel auf dem Höhepunkt seines Lebens.

Die Legende hat sich der Geschichte bemächtigt. Georg von Frundsberg, der alte Feldherr der Landsknechte, klopft dem tapferen Mönche vertraulich die Schulter, ein Fürst von Braunschweig schickt ihm zur Stärkung eine Kanne Eimbecker Bieres. Am 16. April war Luther in Worms angelangt („und wenn so viel Teufel da wären wie Ziegel auf den Dächern"), am 17. April schon erschien er vor dem Reichstag, und am 18. hielt er seine berühmt gewordene große Feuerrede. Die Spanier wollten über ihn herfallen, aber Frundsbergs Landsknechte brachten ihn sicher aus der Gefahr. Am nächsten Tage schon, am 19. April, schlug der Kaiser die Verhängung der Reichsacht vor, stieß aber auf Widerstand. Luthers Freunde drängten auf Abreise, denn sein freies Geleit währte nur noch 21 Tage nach dem 16. April. Man suchte offenbar nach einer Möglichkeit, den Zwist irgendwie in Güte beizulegen und das äußerste zu vermeiden.

Es fanden dann noch weitere Verhandlungen mit einer Kommission statt, die aber zu nichts führten. Am 26. April wurde Luther entlassen und verließ sofort Worms. Seltsam ging es bei der Verhängung der Reichsacht zu. Friedrich der Weise war schon abgereist, als der bereits genannte Alexander das Formular am 25. Mai ohne weitere Beratung einigen Ständen vorlas. Kurfürst Joachim I. von Brandenburg erklärte sich einverstanden, und das genügte, um das Schriftstück als offiziellen Beschluß „nach der Stände einhelligem Rat" zu bezeichnen. Vielleicht erklärt diese merkwürdige Art des Zustandekommens einigermaßen, daß die Acht über Luther völlig wirkungslos blieb.

Immerhin fand es Friedrich der Weise geraten, seinen gefährdeten Schützling unterwegs Ende April dem Scheine nach verhaften zu lassen und auf die Wartburg in Sicherheit zu bringen. Bekanntlich hat Luther dort als „Junker Jörg" sich mit der Bibelübersetzung und anderen Arbeiten beschäftigen können, bis ihn die in Wittenberg ausgebrochenen Wirren der Bilderstürmer zurückriefen. Am 6. März 1522 ist er in Wittenberg eingetroffen.

Die Unfallversicherung.

Vorschriften des neuen Reichsgesetzes.

Der Reichstag hat ein Gesetz über Änderungen in der Unfallversicherung verabschiedet. Es wird in den nächsten Tagen im Reichsgesetzblatt verkündet worden. Die wesentlichsten Vorschriften des Gesetzes sind folgende:

1. Die sogenannte Drittelungsgrenze, das heißt die Grenze, bis zu welcher der Jahresarbeitsverdienst in der Unfallversicherung bei der Rentenberechnung und der Umlage voll angerechnet wird, ist von 1800 Mark auf 10 200 Mark erhöht worden.

2. Die Unternehmer können künftig durch die Satzung des Versicherungsträgers ohne jede Beschränkung zur Unfallversicherung herangezogen werden.

3. Die Versicherungsgrenze für Betriebsbeamte, die Grenze, bis zu der in der Seeunfallversicherung der Jahresarbeitsverdienst gesetzlich berücksichtigt wird, und die Grenze für die Selbstversicherung der Unternehmer ist auf 40 000 Mark erhöht worden.

4. Die Vorschriften über die Festsetzung des durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienstes in der landwirtschaftlichen Unfallversicherung sind in veränderter Fassung wieder in Kraft gesetzt worden. Bis zur Neufestsetzung der durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienste durch die Oberversicherungsämter sollen die zuletzt vor dem 1. August 1914 festgesetzten durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienste unter einer Erhöhung um 500 Prozent der Rentenberechnung und der Umlage zugrunde gelegt werden.

5. In der Seeunfallversicherung sollen der Rentenberechnung und der Umlage künftig nicht monatliche Durchschnittsbeuern, sondern Tariflöhne zugrunde gelegt werden.

6. Für das Jahr 1921 sollen den Empfängern von Unfallrenten, denen auf Grund der Verordnung vom Mai 1920 Zulagen zustehen, diese Zulagen in doppeltem Betrage gewährt werden.

7. Im § 1006 der Reichsversicherungsordnung ist für den Mindestbeitrag zu einer landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft ein einheitlicher Höchstbetrag von 20 Mark festgesetzt worden.

Vermischtes.

Steuerpflicht der Teuerungszulagen. In einem von einem Berliner Blatt veröffentlichten Artikel über die Veranlagung zur Einkommensteuer wurde gesagt, daß die im ersten Vierteljahr 1920 gezahlten Teuerungszulagen der Beamten vom Einkommen abgezogen werden könnten. Um Irrtümern nach dieser Richtung vorzubeugen, erklärt das Reichsfinanzministerium, daß diese Ansicht falsch ist. Nach dem Erlaß des Reichsministers der Finanzen vom 22. November 1920 ist die Steuerpflicht der Teuerungszulagen der Beamten für die Monate Januar bis März 1920 festgelegt worden, denn das preußische Gesetz vom 30. Mai 1907 stellte diese Zulagen nur frei von der preußischen Landes- und Gemeindeeinkommensteuer. Die Teuerungszulagen der Beamten usw. waren in den früheren süddeutschen Einkommensteuergesetzen (Bayern, Württemberg, Baden usw.) bisher schon einkommensteuerpflichtig. Die demnach steuerpflichtigen Teuerungszulagen der Beamten sind als „unter sonstiger Benennung gewährte Bezüge und geldwerte Vorteile der im öffentlichen Dienst angestellten oder beschäftigten Personen" anzusehen und bei Abgabe der Einkommensteuererklärung zu berücksichtigen. Auch ist durch Erlaß vom 15. November 1920 die Steuerpflicht der Wirtschaftsbeihilfen und Entschädigungszulagen entschieden worden.

Der Ausweis zur Nachlösung. Für Reisende, die verspätet auf dem Bahnhof eintreffen, ist vor einiger Zeit wieder die Möglichkeit geschaffen worden, durch Zahlung eines Aufschlages von drei Mark die Lösung der Fahrkarte im Zuge nachzuholen. Um die Reisenden von denen unterscheiden zu können, die eine Fahrgeldhinterziehung beabsichtigen, händigt man den zu spät kommenden Reisenden an der Fahrkartensperre einen „Ausweis zur Nachlösung" aus. Dieser wird dem Zugpersonal vorgewiesen, wodurch die Einziehung des „erhöhten Fahrgeldes" oder die Zahlung des doppelten Fahrpreises vermieden wird.

Außerordentliche Beihilfe für Rentenempfänger. Das Gesetz über eine außerordentliche Beihilfe für Empfänger von Renten aus der Invalidenversicherung ist durch ein Ergänzungsgesetz abgeändert worden. Dieses Ergänzungsgesetz bringt eine Vorschrift zugunsten der Militärrentenempfänger; sie sollen nicht vom Bezuge der Beihilfe überhaupt ausgeschlossen sein, sondern die Beihilfe insoweit erhalten, als diese die Militärversorgung übersteigt. Die Vorschrift hat rückwirkende Kraft vom 1. 1. 21. ab. Die Festsetzung des auszuzahlenden Betrages der Beihilfe geschieht durch den Versicherungsträger, der die Rente gewährt. Die Beitragsmarken vom 20. Dezember 1920 ab sind auch in Fällen der Beitragsentrichtung für zurückliegende Zeiten zum doppelten Verkaufswert zu verkaufen.

Keine Änderung der Zündholzpreise. Die Zündholzindustrie-Gesellschaft m. b. H. in Berlin teilt mit, daß gemäß Beschlüssen des Verwaltungsrates der Zündholzindustrie, in welchem Erzeuger, Großhändler, Kleinhändler und Verbraucher vertreten sind, die bisherigen Preise für Zündhölzer in- und ausländischer Erzeugung, nämlich 2,50 Mark für das Paket mit zehn Schachteln oder 25 Pf. für die Schachtel, bis auf weiteres bestehen bleiben. Eine Preisherabsetzung, von der in Handelskreisen in der letzten Zeit gesprochen wurde, läßt sich nicht ermöglichen, doch kann in Aussicht gestellt werden, daß die Bewirtschaftung der Zündhölzer am 1. Juli d. Js. ihr Ende findet.

Falsche Reichsbanknoten zu 1000 Mark. Von der Ende Juli v. Js. bekanntgegebenen Fälschung der Reichsbanknoten zu 1000 Mark vom 21. 4. 1910 kommen in letzter Zeit häufiger Exemplare vor, deren Kennzeichen deshalb nachstehend in Erinnerung gebracht werden: Die Falschstücke sind unter Zuhilfenahme der Photographie im Lichtdruck hergestellt und daher einer Photographie ähnlich. Trotz getreuer Wiedergabe treten die Einzelheiten der Zeichnung nicht in der Schärfe echter Noten hervor. Das Papier ist in Stärke und Griff abweichend. Der sonst eingewirkte Faserstreifen ist durch aufgestreute und scharf angepreßte gefärbte Fasern, teilweise auch durch Aufdruck einer grünlichen, verlaufenden Tönung mit eingezeichneten Strichen (Fasern darstellend) vorgetäuscht. Unter den Faserstreifen sind Spuren von Farbstoffübertragungen (bläulich gefärbt) sichtbar. Nummern und Stempel sind in gelblich grüner und auch roter Färbung aufgebracht. Die Stempel, teilweise von auffallend geringer Färbung, zeigen außerdem ein von den echten abweichendes Bild des Adlers. Das Reichsbank-Direktorium warnt vor Annahme obiger Nachbildungen, die bei einiger Aufmerksamkeit nicht übersehen werden können, und empfiehlt dem Publikum erneut, zur Vermeidung von Verlusten, sich das Bild der echten Noten anzusehen und einzuprägen.

▲ **Was kostet eine Banknote?** Als Ersatz für unbrauchbar gewordene Reichsbanknoten berechnet die Reichsbank die Herstellungskosten, die sie neben deren Gebühren in Abzug bringt, wie folgt: eine Reichsbanknote zu 1000 Mark 1,50 Mark, eine solche zu 100 Mark 1,20 Mark, zu 50 Mark 1 Mark, zu 20 Mark 90 Pfennig, zu 10 Mark 20 Pfennig. Wenn man berücksichtigt, in welchen Massen die Banknoten hergestellt werden, ist das nicht gerade billig zu nennen.

▲ **Der Ursprung des Papiergeldes.** In der Heidelberger Bibliothek befindet sich eine Handschrift über die Belagerung Granadas vom Jahre 1487. Dem Befehlshaber der Belagerungstruppen, dem Grafen Tendilla, gebrach es im Laufe des Krieges an Geld. Da nun seine Söldner unter Androhung der Meuterei ihre Löhnung forderten, entschloß sich der Graf zu einem bisher unversuchten Zahlungsmittel. Er schrieb auf Papierstreifen verschiedene Summen, setzte seinen Namen darunter und deckte damit seine Soldschuld. Da er sich mit seinem ritterlichen Wort für die Einlösung verpfändet hatte, nahmen auch die Bürger des kleinen Städtchens die Papierscheine an, bis sie der Graf zu gelegener Zeit einlöste. Die Idee wurde von klugen Kaufleuten aufgegriffen und später von den Regierungen übernommen.

Keine Verwendung des Tintenstiftes bei Zahlkarten. Das bisher versuchsweise eingeführte Verfahren, Zahlkarten mit Tintenstift auszufüllen, hat nach einer Mitteilung des Reichspostministers bei den Postscheckämtern zu Schwierigkeiten und Weiterungen geführt. Ein allgemeines Bedürfnis zur Beibehaltung hat sich nicht erkennen lassen, da nur selten Zahlkarten, die mit Tintenstift ausgefüllt worden sind, eingegangen waren. Der Reichspostminister hat demgemäß das Verfahren wieder aufgehoben.

Schmückung deutscher Kriegergräber zu Pfingsten. Der „Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, e. V." ist in der Lage, zu Pfingsten deutsche Kriegergräber auf etwa 40 Friedhöfen in Frankreich und Belgien mit Blumen oder grünen Zweigen schmücken zu lassen. Die in Frage kommenden Friedhöfe werden in kurzem in der Bundeszeitschrift „Kriegsgräberfürsorge" bekanntgegeben werden.

▲ **Ein neuer Komet.** In Johannesburg in Südafrika wurde am 14. März ein neuer Komet aufgefunden, dessen Bahnbestimmung jetzt auf der astronomischen Zentralstelle in Kehl ausgeführt werden konnte. Vermutlich wird der Komet im Mai zur Zeit seiner Sonnennähe auch für das unbewaffnete Auge sichtbar sein. Über seine Umlaufszeit ist noch nichts bekannt.

▲ **Die Fortschritte der amerikanischen Neger.** Man ist lange der Ansicht gewesen, daß die Neger in Amerika seit Aufhebung der Sklaverei im Jahre 1864 kaum irgendwelche Fortschritte gemacht haben, daß sie noch heute als unwissende und faule Unterklasse dahinleben, die sich in keiner Beziehung mit den Weißen messen könne. Diese Vorstellung stimmt jedoch mit den tatsächlichen Verhältnissen längst nicht mehr überein. Die Neger haben in den letzten 20 bis 30 Jahren ihre Lage in erstaunlichem Maße verbessert. Vor 30 Jahren konnten neun Zehntel der amerikanischen Neger weder lesen noch schreiben, jetzt besteht nur noch ein knappes Drittel von ihnen aus Analphabeten. Von den zehn Millionen Negern sitzt eine Million als Farmer auf eigenem Grund und Boden oder hat eine Stellung als Verwalter. 50 000 Neger üben als Anwälte oder Ärzte eine Praxis aus oder sind Kaufleute.

Wenn Buchstaben schwimmen
und das Lesen Ihnen schwer fällt, kommen Sie zu mir.
Optiker **Garai,** Breslau, Albrechtstr. 4.

Sonntag, 24. April:
Große öffentliche Tanzmusik,
wozu freundl. einladet
H. Kremser,
Auras.

Bürger-Schützengilde Auras.
Monatsversammlung
am **27. April, abends 7½ Uhr**
bei Kamerad **Hamann.**
Einziehen der Beiträge.
Besprechung des Pfingstschießens und Verschiedenes.
Der Vorstand. J. A.: Heinze.

Zu dem am **Sonntag, den 24. April,** nachmittag 4 Uhr, im Hotel zur Krone in **Auras** stattfindenden
Tanz-kränzchen
ladet ergebenst ein
Das Komitee.

Zurückgekehrt
Dr. med. Hans Woita
Facharzt für Asthmaleiden
Breslau, Tauentzienstr. 35, I.

Asthma
kann **geheilt** werden. Sprechstunden in **Breslau, Teichstraße 12, hpt., links, jeden Donnerstag** von 10—1 Uhr. **Dr. med. Alberts,** Spezialarzt, **Berlin SW. 11.**

Hausschuhe
vorzüglich gearbeitet, auch für die Straße geeignet, mit **Ia. Ledersohlen, Absatz und eingefaßt**
für Kinder Nr. 24—30 Mark 13,—
für Mädchen „ 31—35 Mark 15,—
Tuchschuhe „ 36—42 Mark 19,—
Tuchschuhe „ 42—46 Mark 22,—
Segeltuchspangenschuhe mit Vorderkappe M 24 pro Paar. Porto und Verpackung von 4 Paar ab frei. Versand gegen Nachnahme
Hermann Sailer, Schuhgeschäft,
Lauffen a. Neckar.
Wiederverkäufer überall gesucht.

Orthopädische Korsetts
Bruchbänder : Leibbinden
Gummistrümpfe : Plattfußeinlagen
Künstliche Glieder
bester Konstruktion, garantiert guter Sitz
Joh. Rein, Bandagist, Breslau
Schmiedebrücke 17/18. Fernspr. Ring 8938. Grgr. 1893.

Bei Einkäufen, welche auf Grund der diesem Blatte enthaltenen Inserate gemacht werden, bitten wir, sich stets auf dieses zu berufen. *Die Expedition.*

Amtlicher Bericht des Breslauer Schlachtviehmarktes.

Hauptmarkt am 20 April 1921. Der Auftrieb betrug: 809 Rinder, (158 Ochsen, 188 Bullen, 493 Kalben und Kühe). 649 Kälber, 307 Schafe, 734 Schweine, außerdem 113 Jugoslawische und — geschlachtete. — Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht:

	20. April	13. April
Rinder. Ochsen: vollfleischige, ausgemästete	700—770	675—750
vollfleischige, ausgemästete 4—7 Jahre	600—700	575—675
junge, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	bis 600	bis 575
mäßig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
Bullen: vollfleischige ausgewachsene	700—780	700—775
vollfleischige jüngere	600—700	600—700
mäßig genährte junge und gut genährte ältere	bis 600	bis 600
Kalben und Kühe: vollfleischige, ausgemästete	700—750	700—750
vollfleischige, ausgemästete Kühe bis 7 Jahre	700—760	700—750
ältere ausgemästete, wenig entwickelte jüngere	600—700	600—700
mäßig genährte Kühe und Kalben	500—600	500—600
gering genährte Kühe und Kalben	bis 500	bis 500
Gering genährtes Jungvieh (Fresser):	—	—
Kälber. Doppellender feinster Mast	—	—
feinste Mastkälber	—	—
mittlere Mast- und beste Saugkälber	750—850	800—900
geringere Mast- und gute Saugkälber	600—750	600—800
geringe Saugkälber	bis 600	bis 600
Schafe. Mastlämmer und jüngere Masthammel	575—650	575—650
ältere Masthammel, geringere Mastlämmer	475—575	475—575
mäßig genährte Hammel und Schafe	bis 470	bis 475
Weidemastschafe: Mastlämmer	—	—
geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine. Fettschweine über 150 kg Lebendgew.	—	—
vollfleischige über 120—150 kg Lebendgewicht	1250—1325	1250—1300
vollfleischige über 100—120 kg Lebendgewicht	1100—1250	1100—1250
vollfleischige über 80—100 kg Lebendgewicht	1000—1100	1000—1100
vollfleischige bis 80 kg Lebendgewicht	850—1000	850—1000
Sauen und geschnittene Eber	bis 850	bis 850

Geschäftsgang: Mittelmäßig. Die Spanne zwischen Stall- u. Marktpreisen wird mit bedingt durch die notwendigen Händlerspesen usw., für Fracht-, Markt-, Futter- und Versicherungsgebühren, Umsatzsteuer und dergl., sowie durch den unvermeidlichen Gewichtsschwund vom Stall zum Markt. — Ausfuhr nach Oberschlesien: 478 Rinder, 107 Schweine 55 Kälber, 57 Schafe. — Ausfuhr nach Mittel- und Niederschlesien, 8 Rinder, 18 Schweine. — Ausfuhr nach Süddeutschland: 19 Rinder Unverkauft zurück: 53 Schafe.

Ware.	Militsch, 13. 4.		Neisse, 16. 4.		Patschkau, 14. 4.	
100 Kilo Weizen	154,—	—	154,—	—	154,—	-
100 „ Roggen	140,—	—	140,—	—	140,—	-
100 „ Gerste	135,—	—	135,	—	135,—	—
100 „ Hafer	135,—	—	135,—	—	135,—	—
100 „ Erbsen	—	—	—	—	—	—
100 „ Kartoffeln	66,—	—	68,—	—	68,—	62,—
100 „ Stroh	50,—	26,—	56,—	26,—	42,—	40,—
100 „ Heu	52,—	48,—	64,—	52,—	65,—	60,—
1 „ Butter	36 60	—	—	—	36,—	34,—
1 Mandel Eier	10,50	9,—	15,—	13,50	12,—	10,50

Breslauer Produktenmarkt vom 20. April.

Bei mäßigem Angebot und ziemlich fester Stimmung blieben Preise ziemlich unverändert Raps niedriger. Schlaglein reichlich angeboten und schwer verkäuflich.

Getreidepreise: Weizen 154 M., Roggen 140 M., Hafer 135 M., Gerste 135 M. Alles für 100 kg. — Festsetzung der städtischen Marktnotierungs-Kommission: Winterraps 170 M., Leinsamen 190 M., Senfsamen 110 M. Alles für 50 kg. Heu 48—52 M. Langstroh 52—56 M., Preßstroh 32—36 M., Krummstroh 26—30 M. Alles für 100 kg. — Nichtamtliche Preise: Viktoriaerbsen 135—150 M., gelbe und grüne Erbsen 115—120 M., Futtererbsen 90—100 M., Speisebohnen schwacher Umsatz, 135—145 M., Pferdebohnen 95—100 M., Peluschken 95—100 M., Wicken 80—85 M., Hülsenfruchtgemenge fast unverkäuflich, Lupinen bei ausreichendem Angebot in mittleren Qualitäten ruhig, feine gelbe fehlend 65—70 M., feine blaue 50—60 M., Futterlupinen 30—40 M., Mais, behauptet, Preise nach dem Stande der Valuta schwankend. Angebot von Bezugsscheinen mäßig. Klee aller Farben genügend angeboten. Rotklee nur in feinster Qualität beachtet, Weißklee, Gelbklee, Schwedischklee matt. Grassaaten genügend angeboten. Serradella alter Ernte wenig gefragt, 50—60 M., neuer Ernte höher, 70—75 M. Alles für 50 kg.

Druck und Verlag: Maretzke & Märtin, Trebnitz i. Schles. — Für den Inhalt verantwortlich: Felix Maretzke, Trebnitz.